

zeughaus Kino



JUNI bis AUGUST 2012



Kostümfilme

Hands on Fassbinder

Berlin.Dokument

Unter Vorbehalt



SONDERPROGRAMME ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE

Neben zwei Sonderprogrammen, die an weithin bekannten Tagen der deutschen Geschichte am 17. Juni und 20. Juli bei freiem Eintritt besucht werden können, präsentiert das Zeughauskino zusammen mit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung am 19. Juni eine Veranstaltung, die an ein bis dato ausgeblendetes Kapitel der deutsch-polnischen Geschichte erinnert. Regisseur und Autor Andrzej Klamt, der 1979 in die Bundesrepublik aussiedelte, hat für seinen Film *Die geteilte Klasse* die ehemaligen Schülerinnen und Schüler seiner Klasse im polnischen Bytom aufgesucht. Ein Teil dieser Klasse war in den 1970er und 1980er Jahren nach und nach in den Westen »verschunden«, während der andere Teil in Polen blieb. Was ist aus den ehemaligen Mitschülern geworden? Sind die in Polen gebliebenen auf die in die damalige Bundesrepublik ausgewanderten neidisch? Welche Erfahrungen machten die sogenannten Spätaussiedler in Deutschland? Andrzej Klamt wird am 19. Juni anwesend sein und nach der Vorführung an einem Publikumsgespräch teilnehmen. Wir freuen uns auf ein etwas anderes Begleitprogramm zur Fußball-Europameisterschaft, an der für die deutsche Nationalmannschaft vermutlich auch die Spätaussiedler Miroslav Klose und Lukas Podolski teilnehmen werden.

Mit Alexander Sokurovs fulminanter Plansequenz *Russian Ark* verabschieden wir uns am 31. Juli in die Sommerpause. In der Langen Nacht der Museen am 25. August werden wir uns dann mit einem außergewöhnlichen BERLIN. DOKUMENT-Programm zurückmelden, ehe ab dem 1. September wieder der reguläre Spielbetrieb im Zeughauskino beginnt. Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern erholsame Urlaubstage, doch vor dem 1. August erst einmal unterhaltsame, überraschende und mitunter auch lehrreiche Abende im Zeughauskino. Wir freuen uns auf und über Ihren Besuch.

Ihr Zeughauskino-Team

KOSTÜMFILME

Dem historischen Kostümfilm ist eine faszinierende Ambivalenz eigen. Einerseits setzen zahllose Historienfilme auf den historisch verbürgten Mantel oder das zeit- und milieutypische Kleid, wenn der Anspruch erhoben werden soll, eine vergangene Epoche adäquat darzustellen. Der Ehrgeiz nicht weniger Kostümdesigner zielt auf die Detailgenauigkeit der verwendeten Stoffe und Muster, die Werbekampagnen ungezählter Kostümfilme heben auf die Authentizität von Kleidung und Dekor ab. Doch der historische Kostümfilm besitzt auch eine Kehrseite, die nicht auf historische Recherche und gestalterische Akribie verweist, sondern von aktuellen Modeströmungen, den Erfordernissen des Filmschauspiels und der Freiheit des künstlerischen Ausdrucks erzählt. Kostümfilme sind nicht gefeit gegen die Bedürfnisse der Gegenwart und die Notwendigkeiten der Filmproduktion. Warum auch: Für den artistischen Kampf des Abenteurers ist der Umhang, der getreu einer historischen Vorlage geschneidert wurde, ungeeignet. Und für das zeitgenössische Publikum ist das *period drama* eben auch insofern interessant, als es die eigenen zeitgenössischen Vorstellungen von Mode, Schönheit und Geschmack stimulieren kann.

Die Retrospektive KOSTÜMFILME lädt ein, diese beiden Seiten des Historienfilms im Allgemeinen und des Kostümfilms im Besonderen wahrzunehmen und zu erleben. Begleitend zu den Ausstellungen FASHIONING FASHION und FOKUS FASHION, die noch bis zum 29. Juli im Deutschen Historischen Museum besucht werden können, präsentiert sie einen filmhistorischen Längsschnitt durch die Geschichte des US-amerikanischen und westeuropäischen Kostümfilms.

HANDS ON FASSBINDER

DISKUSSIONEN.ASSOZIATIONEN.FILME IM KINO

Rainer Werner Fassbinder (1945-1982) ist einer der bedeutendsten europäischen Regisseure deutscher Herkunft. Zusammen mit dem Collegium Hungaricum Berlin, dem Zeughauskino, der Rainer Werner Fassbinder Foundation und der Bundeszentrale für politische Bildung möchte die Filmzeitschrift *Revolver* Fassbinders Werk neu erschließen und zur Quelle von politischen, historischen, kulturellen und filmischen Visionen machen. Im Rahmen von Konferenzen, die noch bis zum November im Collegium Hungaricum Berlin stattfinden werden, sollen Ansätze und Fragestellungen, die Fassbinders mittlerweile historischen Arbeiten zugrunde liegen, auf unsere Gegenwart bezogen werden – eine Einstellung, die Fassbinders Grundhaltung entspricht. Dafür werden Film- und Medienfachleute, Schauspieler, Kritiker, Philosophen und Wissenschaftler eingeladen, aus seinem Nachlass neue Energien zu gewinnen – für das Filmland Deutschland und darüber hinaus. Abgestimmt auf die Themen der Konferenzen lädt das Zeughauskino jeweils im Vorfeld der Veranstaltungen zur Wiederentdeckung der Filme von Rainer Werner Fassbinder ein. Eine aktualisierte Fassung des Veranstaltungsprogramms findet sich unter der Adresse: www.handsonfassbinder.de. Die Veranstaltungsreihe *Hands on Fassbinder* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.

UNTER VORBEHALT

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese sogenannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, aber sie müssen eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist. Das Programm im Juni und Juli widmet sich der nationalsozialistischen Begeisterung für die Luftwaffe.

BERLIN.DOKUMENT

BERLIN.DOKUMENT – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Veranstaltungen im Juni und Juli beschließen die Vorführung von Filmen aus den 1920er Jahren. Mit dem Programm, das sich in der Langen Nacht der Museen am 25. August der 700-Jahr-Feier Berlins im Sommer 1937 widmet, starten wir eine Reihe von Programmen, die Filme aus der Zeit des Nationalsozialismus vorstellen.

Berlin in den Zwanziger Jahren (6): Politische Unruhen, Wahlkämpfe und Propagandafilme

Kurzfilmprogramm über die politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe im Berlin der Zwischenkriegszeit. *Volkstribunen bei den Spartakisten in der Siegesallee* zeigt die Besetzung des Berliner Zeitungsviertels während des Spartakusaufstands Anfang Januar 1919. Nur in der Werbung gelingt es, die politischen Gegner zu besänftigen – nach einem Glas Sekt der Marke Kupferberg Gold vertragen sich auch *Feindliche Brüder* (1920) wieder. Der Film *Wahlpropaganda zur Reichspräsidentenwahl in Berlin* (1925) dokumentiert den Straßenwahlkampf der Parteien. Zahlreiche Anhänger bejubeln den *Einzug des neuen Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin* am 20. Mai 1925. Die kommunistische Filmproduktion zeigt in *Rote Pfingsten* (1928) die Marschkolonnen des Roten Frontkämpferbundes, der zu einem Reichstreffen nach Berlin geladen hatte. Ein Jahr später forderte der Polizeieinsatz während der verbotenen Demonstration am 1. Mai 1929 in Berlin zahlreiche Todesopfer. Filmamateure der Kommunistischen Partei filmten diesen sogenannten »Blutmai 1929« – ihr Film *1. Mai – Weltfeiertag der Arbeiterklasse* enthält die einzigen, heute immer wieder zitierten Bewegtbilder von gewalttätigen Straßenkämpfen in der Weimarer Republik. In *Deutschland erwacht* feiern die Nationalsozialisten ihre Stimmengewinne bei der Wahl zur Berliner Stadtverordnetenversammlung am 17. November 1929. – Der 1955 entstandene Kompilationsfilm *Berliner Erinnerungen (1919-1933)* mit Aufnahmen aus einem privaten Filmarchiv blickt auf Glanz und Elend der Weimarer Jahre zurück. (jg)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 13.6. um 20.00 Uhr

am 16.6. um 18.30 Uhr

Berlin in den Zwanziger Jahren (7): Zwischen Tourismuswerbung und sozialer Anklage – Facetten einer Metropole

In *So This is Berlin* von Mitte der 1920er Jahre erkundet ein amerikanischer Tourist die Hauptsehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt. 1928 vergleicht der Kulturfilm *Mit der Kamera durch Alt-Berlin* (1928) alte Zeichnungen und Stiche mit der Gegenwart. Vermutlich aus einer amerikanischen Wochenschau von Ende der 1920er Jahre stammen seltene Aufnahmen des Berliner

Stadtschlusses. Von dem abendfüllenden Fremdenverkehrsfilm *Vorwärts im neuen Berlin* von 1927 ist nur der 2. Teil: *Berlin, wie der Fremde es sehen sollte... und vielleicht auch mancher Berliner – !* überliefert: Er enthält seltene Aufnahmen von Orten und Plätzen, die sonst in Berlin-Filmen nicht vorkommen. *Streifzüge durch Berlin* (1929) führt vom Potsdamer Platz zum Kreuzberg und vom Lützowplatz zum Westhafen. Die Wohnungsnot des Proletariats zeigt der sozialkritische Film *Zeitprobleme. Wie der Arbeiter wohnt* (1930) auf, während der im gleichen Jahr entstandene Montagefilm *Im Schatten der Weltstadt* die schroffen Gegensätze der Metropole anklagt. Der für den englischsprachigen Raum bestimmte Werbefilm *Magnificent Berlin* (1929/30) lässt noch einmal die touristischen Hotspots Revue passieren und lockt mit den nächtlichen Vergnügungen in den Tanzcafés und Varietés. (jg)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 15.7. um 18.30 Uhr

am 17.7. um 20.00 Uhr

Berlin in den Dreißiger Jahren (1)

Mit Straßenbahn und Autobus durch Berlin

D 1937, R: Hans Cürlis, 12' | 35 mm

700 Jahre Berlin. Ein Film-Dokument von der 700-Jahr-Feier der Reichshauptstadt Berlin

D 1938, R: Fritz Griepe, 62' | 35 mm

Während die 700-Jahr-Feier Berlins im Sommer 1937 die Geschichte der Stadt in die nationalsozialistische Weltsicht presste, verzichtete man auf eine ebenso propagandistisch aufgeladene filmische Dokumentation der Feiern. Neben einigen Berichten in der Wochenschau wurde die 700-Jahr-Feier nur in einem stummen Film des Städtischen Filmarchivs festgehalten, der sich auf eine nüchterne Dokumentation beschränkte. Zu sehen sind unter anderem die Freigeländeschau »700 Jahre Berlin« am Funkturm, die Eröffnungsfeierlichkeiten, die Abnahme des Festzuges durch den Berliner Gauleiter und Propagandaminister Joseph Goebbels, die Eröffnung des »Stralauer Fischzuges« auf den Treptower Spielwiesen sowie das Sportfest der Berliner Schulen auf dem Mommsen-Sportplatz in Eichkamp. Ferner werden Ausschnitte aus Sonderveranstaltungen der Berliner Bezirke wie dem Sportfest der Polizei-Offiziersschule in Köpenick und einem historischen Reiterfest in Zehlendorf gezeigt. Der Film endet mit dem Feuerwerk auf dem Königsplatz und dem Festspiel »Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte« im Olympia-Stadion. – Im Vorprogramm erkundet in einem weiteren stummen Archivfilm ein Steppe Berlin mit Straßenbahn und Autobus. (jg)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 25.8. um 19.00 Uhr und 21.00 Uhr

HANDS ON FASSBINDER

DISKUSSIONEN.ASSOZIATIONEN.FILME IM KINO

Rainer Werner Fassbinder (1945-1982) ist einer der bedeutendsten europäischen Regisseure deutscher Herkunft. Zusammen mit dem Collegium Hungaricum Berlin, dem Zeughauskino, der Rainer Werner Fassbinder Foundation und der Bundeszentrale für politische Bildung möchte die Filmzeitschrift *Revolver* Fassbinders Werk neu erschließen und zur Quelle von politischen, historischen, kulturellen und filmischen Visionen machen. Im Rahmen von Konferenzen, die noch bis zum November im Collegium Hungaricum Berlin stattfinden werden, sollen Ansätze und Fragestellungen, die Fassbinders mittlerweile historischen Arbeiten zugrunde liegen, auf unsere Gegenwart bezogen werden – eine Einstellung, die Fassbinders Grundhaltung entspricht. Dafür werden Film- und Medienfachleute, Schauspieler, Kritiker, Philosophen und Wissenschaftler eingeladen, aus seinem Nachlass neue Energien zu gewinnen – für das Filmland Deutschland und darüber hinaus. Abgestimmt auf die Themen der Konferenzen lädt das Zeughauskino jeweils im Vorfeld der Veranstaltungen zur Wiederentdeckung der Filme von Rainer Werner Fassbinder ein. Eine aktualisierte Fassung des Veranstaltungsprogramms findet sich unter der Adresse: www.handsonfassbinder.de. Die Veranstaltungsreihe *Hands on Fassbinder* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.



Gefördert durch:



Rainer Werner Fassbinder
Foundation



Deutschland im Herbst





Die Ehe der Maria Braun BRD 1978, R: Rainer Werner Fassbinder, B: Peter Märthesheimer, Pea Fröhlich, Rainer Werner Fassbinder, K: Michael Ballhaus, D: Hanna Schygulla, Klaus Löwitsch, Ivan Desny, Gottfried John, 120' | 35 mm

Es gibt wohl nur wenige Regisseure, die sich mit einer vergleichbaren Hartnäckigkeit und Hingabe der Geschichte ihres Landes gewidmet und sie dabei kritisch hinterfragt haben, wie Fassbinder dies mit seinen Filmen tat. *Die Ehe der Maria Braun*, Beginn der sogenannten BRD-Trilogie, zu deren weiteren Teilen *Die Sehnsucht der Veronika Voss* und *Lola* gehören, ist nicht nur einer der bis heute beliebtesten und erfolgreichsten Werke Fassbinders und machte ihn zu einem internationalen Star, *Die Ehe der Maria Braun* ist vor allem ein Schlüsselwerk in Fassbinders Auseinandersetzung mit dem Deutschland unter Konrad Adenauer. Auf den ersten Blick wird eine einfache Geschichte erzählt: Maria Braun, kongenial dargestellt von Hanna Schygulla, steht nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vor dem Nichts und setzt ihre Schönheit und ihren Ehrgeiz ein, um sich eine erfolgreiche Existenz im Deutschland der Nachkriegszeit aufzubauen. Diese Studie einer Frau, die allen Widrigkeiten zum Trotz Karriere macht, wird von Fassbinder als herzerreißendes Melodrama inszeniert. Gleichzeitig stellt *Die Ehe der Maria Braun* eine gnadenlose Attacke auf eine Gesellschaft dar, die unter der offiziellen Losung der »Stunde Null« fest entschlossen ist, ihre Vergangenheit zu vergessen. (hb)

am 2.6. um 18.30 Uhr

am 10.6. um 21.00 Uhr

Lola BRD 1981, R: Rainer Werner Fassbinder, B: Peter

Märthesheimer, Pea Fröhlich, Rainer Werner Fassbinder, K: Xaver Schwarzenberger, D: Barbara Sukowa, Armin Mueller-Stahl, Mario Adorf, Matthias Fuchs, Ivan Desny, 115' | 35 mm

Nach dem düsteren München siedelt Fassbinder den dritten Teil seiner BRD-Trilogie, den er jedoch ein Jahr vor *Die Sehnsucht der Veronika Voss* gedreht hat, in einer bayrischen Kleinstadt des Jahres 1957 an. *Lola* ist ein schriller Film, den man aufgrund seiner Farbgebung als überzuckert bezeichnet könnte, permanent schimmert und leuchtet es, mal in rosa, mal in blau. Lose basierend auf *Der blaue Engel* von Josef von Sternberg erzählt Fassbinder von Lola, einer von Männern angehimmelten Prostituierten, die im lokalen Nachtclub der Star ist. Lola hat jedoch genug von ihrem Leben und sehnt sich nach Geld, Liebe und einem eigenen Nachtclub. Als ein vor Idealen nur so strotzender Baudezernent in die Stadt kommt, voller Zuversicht mit der vorherrschenden Korruption aufzuräumen, spielt sie ihn, der sich sogleich unsterblich in sie verliebt hat, gegen den ortsansässigen Baulöwen aus. »Welche Geschichte erzählt uns Fassbinder mit diesen drei Filmen, die so ähnlich und sich doch beträchtlich unterscheiden? Chronologisch betrachtet, zeichnete er einen langsamen Prozess des Zerfalls nach, von Amnesie hin zu einer Verdrängung, der sich jedoch verdeckt unter einer Fassade der Erneuerung, Wiederherstellung und Vorwärtsbewegung entwickelt.« (Kent Jones). Oder anders formuliert: »Man könnte sagen, dass ein Film wie *Lola* die Frage stellt, wie ist es möglich, dass eine Gesellschaft wie die der BRD überhaupt funktioniert.« (Thomas Elsaesser). (hb)

am 2.6. um 21.00 Uhr





Händler der vier Jahreszeiten BRD 1971, R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Dietrich Lohmann, D: Hans Hirschmüller, Irm Hermann, Andrea Schober, Hanna Schygulla, Klaus Löwitsch, 88' | 35 mm

Händler der vier Jahreszeiten markiert einen ersten Einschnitt in Fassbinders Werk. Ließen seine Filme bisher den Einfluss des US-amerikanischen Genre-Kinos sowie der französischen Nouvelle Vague erkennen, so eröffnete Fassbinder mit diesem Film einen Zyklus von Melodramen, die unter dem prägenden Einfluss der amerikanischen Filme von Douglas Sirk entstanden sind. Die Geschichte spielt in den von Fassbinder so geliebten fünfziger Jahren. Nach einem unglücklichen Aufenthalt in der französischen Fremdenlegion kehrt Hans Epp zurück nach München zu seiner abweisenden Mutter und kühlen Ehefrau. Seinen Lebensunterhalt verdient er mit dem Verkauf von Obst in den Hinterhöfen. Während sein Leben immer unerträglicher wird und nur der Alkohol ihm Zuflucht bietet, beginnt seine Frau eine Affäre mit seinem neuen Assistenten.

Händler der vier Jahreszeiten ist nicht nur wegen der Entdeckung Sirks von zentraler Bedeutung für Fassbinder. Der Film war auch sein erster großer Erfolg. So schrieb 1972 der angesehene amerikanische Filmkritiker Manny Farber am fünften Tag der Filmfestspiele von Venedig: »Rainer Werner Fassbinders *Händler der vier Jahreszeiten* ist das einzige Mittel, Gedanken an einen Selbstmord im Canal Grande zu vertreiben. Hans Epp wird gezeigt wie ein Opfer in einem modernen, mit vier frischen Obstgarten-Farben gemalten Bild von Matisse.« (hb)

am 3.6. um 21.00 Uhr

am 8.6. um 19.00 Uhr



Die Sehnsucht der Veronika Voss BRD 1982, R: Rainer Werner Fassbinder, B: Peter Märthesheimer, Pea Fröhlich, Rainer Werner Fassbinder, K: Xaver Schwarzenberger, D: Rosel Zech, Hilmar Thate, Cornelia Froboess, Annemarie Düringer, 104' | 35 mm

Die Sehnsucht der Veronika Voss setzt ein Jahr nach dem Ende der Erzählung von *Die Ehe der Maria Braun* ein. War Maria Braun eine starke Frauenfigur, zielstrebig und ehrgeizig, so fristet Veronika Voss, die ganz in ihrer Vergangenheit verloren ist, als Morphin-Süchtige eine traurige Existenz in einem düsteren München. Im »Dritten Reich« war Voss eine berühmte Schauspielerin, doch im Jahr 1955 und in einem Land, das seine Vergangenheit möglichst vergessen möchte, ist sie ein ungebetener Gast. Als der Sportreporter Robert Krohn sich für ihr Leben interessiert und zu recherchieren beginnt, entdeckt er – in bester Thriller-Manier – das düstere Geheimnis hinter dem ehemaligen Star. Noch ausgeprägter als die anderen beiden Teile der BRD-Trilogie erweist Fassbinder hier der Filmgeschichte seine Referenz. Nicht nur basiert die Figur der Veronika Voss auf dem Leben des tatsächlichen Ufa-Stars Sibylle Schmitz, Filmemacher wie Josef von Sternberg und Billy Wilder sowie die Ufa-Produktionen von Detlef Sierck standen Fassbinder Pate. Darüber hinaus kann man *Die Sehnsucht der Veronika Voss* auch als einen Kommentar auf das schwierige Verhältnis zwischen dem Ufa-Kino des »Dritten Reichs« und dem westdeutschen Film nach 1945 verstehen. (hb)

am 5.6. um 20.00 Uhr



Eldorado *The Midas Touch* H 1989, R: Géza Bereményj,
D: Károly Eperjes, Judit Pogány, Péter Andorai, Enikő Eszenyi,
Barnabás Tóth, András Papcsik, 104' | 35 mm, OmeU

Geschichte des ungarischen Händlers Monori, dem König des Marktes von Budapest, zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem ungarischen Volksaufstand gegen die Kommunistische Partei von 1956. Ein opulenter, bildverliebter, episch erzählter Film über den Urquell der Menschheit: Handel. Wann handelt wer mit wem, gegen wen? Die zerrissene Welt des Ungarns der Nachkriegszeit wird in dramatischen (Massen-)Szenen wie nebenbei erzählt: Selbstmörder, Verzweifelte, Glücksritter, Zerlumpte, Getriebene, Verfolgte, Einsame. Für Monori zählt nur eins, sein Gold. Papiergeld sind für ihn nur nutzlose Lumpen. An zweiter Stelle steht sein der Tochter abgeluchster Enkelsohn, den er mit zärtlicher Hingabe erzieht. Unvergleichlich die Szene, in der Monori ihn aus dem Leichenhaus freikaufte: ein Goldbarren für seine Rettung. Später muss er sich zwischen Gold und Enkel entscheiden. Welche Bezüge gibt es zwischen diesem Geschichtsbild und der BRD-Trilogie von Rainer Werner Fassbinder? »Alles, was ich zeige, habe ich persönlich erlebt – oder ich war zumindest Augenzeuge. Wenn ich es ganz kurz ausdrücken soll: dieser Film ist mein persönliches *Amarcord*.« (Géza Bereményi). (sw)

am 6.6. um 20.00 Uhr

Stau – Jetzt geht's los D 1992, R: Thomas Heise,
K: Sebastian Richter, 85' | 16 mm

Ein in Folge der rechtsradikalen Übergriffe und der medialen Berichterstattung darüber wenige Jahre nach dem Mauerfall in Ostdeutschland gedrehter Dokumentarfilm. Seine Erstaufführung in Halle an der Saale am 3. Oktober 1992 endete nach einem Angriff autonomer Jugendlicher auf das Kino mit einer Schlacht zwischen linken und rechten Jugendlichen, zwischen denen das Kulturpublikum es mit der Angst zu tun bekam. Das Team des berichtenden lokalen Fernsehsenders MDR brachte sich im Vorführraum in Sicherheit. Mit der im Saal zurückgelassenen Kamera drehte der Kameramann von *Stau – Jetzt geht's los*, Sebastian Richter, das Geschehen, während der Film auf der Leinwand weiter lief. Film und Schlacht endeten parallel. Einige der bislang verschreckt in eine Ecke gedrängten Zuschauer begannen nun, die Kamera anzugreifen. Die Szene fand Eingang in Heises monumentalen Dokumentarfilm *Material* (2009), der die historische Segmentierung des Deutschlands der Wende- und Nach-Wendezeit beschreibt. Kann und darf man Rechtsradikalen eine Geschichte und ein Gesicht geben ohne zu kommentieren? Damals durfte man es anscheinend nicht. Heute stellt sich nach der Mordserie durch »Zwickauer« Rechtsradikale die Frage neu: denn sie könnten einmal Kinder gewesen sein wie die, die Heise damals beschrieb. Aus der Ablehnungsbegründung der Filmbewertungsstelle: »Die Filmemacher arbeiten nicht mit den Darstellern auf Veränderung hin, noch realisieren sie eine bildliche Analyse, die über die Schilderung der trostlosen Lebensbedingungen hinausgeht.« In seinen Filmen *Neustadt. (Stau – Der Stand der Dinge)* von 2000 und *Kinder. Wie die Zeit vergeht* von 2007 bleibt Heise ihrem Lebensweg treu. (sw)

am 7.6. um 20.00 Uhr

Die dritte Generation BRD 1979, R/B/K: Rainer Werner Fassbinder, D: Volker Spengler, Bulle Ogier, Hanna Schygulla, Harry Baer, Margit Carstensen, Vitus Zeplichal, Eddie Constantine, 110' | 35 mm

Kaum ein Jahr nach den Ereignissen des Deutschen Herbstes drehte Fassbinder Ende 1978 *Die dritte Generation*. Nach seinem im Frankfurt gedrehten *In einem Jahr mit 13 Monden*, nun also ein Berlin-Film. Aufgrund der politisch angespannten Lage stellte sich die Finanzierung jedoch als schwierig heraus und nach dem Rückzug des WDR und des Berliner Senates beschloss Fassbinder kurzerhand, den Film selbst zu finanzieren. Entstanden ist ein ungeheures Interventionskino: ein Kino, das sich »kritisch in die Chronik der laufenden Ereignisse hineindrängt« (Fassbinder), nicht still hält und nach allen Seiten austeilt. Die von Fassbinder mit dritter Generation umschriebenen Figuren werden gnadenlos als Spaß-Terroristen vorgeführt, die sich frei von jeglicher ideologischer Überzeugung auf dem Spielplatz Berlin tummeln und dabei nicht merken, dass sie zu einem Werkzeug der Wirtschaft und des Staates geworden sind. Denn zur Rechtfertigung seines Überwachungsapparates, so Fassbinders Botschaft in *Die dritte Generation*, benötigt ein Staat Feinde. »Ein Film, mit den Augen zu hören, mit den Ohren

zu sehen. Kein Konsumgut zum leichten Verzehr, nicht geölt mit frommer Denkgangsart, nicht gewärmt von der Sympathie der (Ein)Verständigen. Ein eiskaltes Stück Kino, modernes, aktuelles Kino aus der Bundesrepublik unserer Tage.« (Wolfram Schütte). (hb)

am 8.6. um 21.00 Uhr

Der Bräutigam, die Komödiantin und der Zuhälter

BRD 1968, R/B: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, D: Rainer Werner Fassbinder, Irm Hermann, Hanna Schygulla, Peer Raben, 23' | 35 mm

Liebe ist kälter als der Tod BRD 1969, R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Dietrich Lohmann, D: Ulli Lommel, Hanna Schygulla, Rainer Werner Fassbinder, 88' | 35 mm

Fassbinders erster Spielfilm und Jean-Marie Straubs Kurzfilm stehen in enger Beziehung: Fassbinder bewunderte den unabhängigen französischen Regisseur, der schon mit einigen Spielfilmen wie *Nicht versöhnt oder Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht* und *Chronik der Anna Magdalena Bach* Aufsehen erregt hatte. Ursula Strätz konnte Straub für eine Inszenierung im action-theater in München überreden, wo eine Kurzfassung der Brucknerschen *Krankheit der Jugend* entstand, die ein Element von Straubs Film geworden ist. Fassbinder spielt einen Zuhälter in einer Dreiecksgeschichte von Prostitution, Kunst und Gefühlen. Einen nicht verwendeten Take der von Straubs Kameramann Niklaus Schilling gefilmten langen Autofahrt auf dem Straßenstrich an der Landsberger Straße in München, benutzte Fassbinder in *Liebe ist kälter als der Tod*, der ebenfalls eine existentialistische Kriminalhandlung erzählt. »Franz, Bruno und Joanna sind Menschen, die Zärtlichkeit und Liebe suchen, dieses aber nur in hilflosester Weise artikulieren können. (...) Sie legen sich Gesten aus Gangsterfilmen zu, weil sie keine eigene Sprache haben.« (Wilhelm Roth in: Rainer Werner Fassbinder, hg. v. Peter W. Janzen und Wolfram Schütte, 1992). (sw)

am 7.7. um 21.00 Uhr

Liebe ist kälter als der Tod





Katzelmacher BRD 1969, R/B: Rainer Werner Fassbinder,
 K: Dietrich Lohmann, D: Hanna Schygulla, Lilith Ungerer, Elga
 Sorbas, Doris Mattes, Rainer Werner Fassbinder, Harry
 Baer, 88' | 35 mm

Fassbinders zweiter Spielfilm *Katzelmacher* ist ein Stück bayrischer Minimalismus, der Fassbinders Theaterarbeit als auch seine Fähigkeit, für die Kamera zu inszenieren, eindrücklich vorführt. Verschiedene Paarkonfigurationen stehen im Mittelpunkt: »Marie gehört zu Erich, Paul schläft mit Helga, Peter lässt sich von Elisabeth aushalten. Rosy treibt es für Geld mit Franz.« (Rainer Werner Fassbinder). Dieses Netzwerk aus Geben und Nehmen wird durch die Ankunft eines griechischen Gastarbeiters kräftig durcheinander gebracht. Offener Rassismus schlägt dem von Fassbinder gespielten Jorgos entgegen, dessen Schritte misstrauisch beobachtet und kommentiert werden. Als am Ende die Rede von türkischen Gastarbeitern ist, entpuppt sich das vermeintliche Opfer Jorgos als genauso rassistisch wie seine deutschen Nachbarn. *Katzelmacher*, in dessen Formalismus man unschwer den Einfluss Godards erkennen kann, markiert den frühen Beginn von Fassbinders Auseinandersetzung mit Machtkonstellationen innerhalb einer Gruppe. Dass er sich dabei auf das Opfer konzentriert, ohne einer vereinfachenden Opfer-Täter-Perspektive zu unterliegen, zeugt von Fassbinders präzisiertem Blick auf gesellschaftliche und familiäre Machtverhältnisse. (hb)

am 8.7. um 19.00 Uhr

am 15.7. um 21.00 Uhr

Nicht versöhnt oder Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht BRD 1964/65, R: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, D: Henning Harmssen, Karlheinz Hargesheimer, Heinrich Hargesheimer, Martha Ständer, Ulrich von Thüna, Danièle Huillet, Wendelin Sachtler, 52' | 35 mm

Machorka-Muff BRD 1963, R/B: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, D: Erich Kuby, Renate Langsdorff, Rolf Thiede, Guenther Strupp, 18' | 35 mm

Das kleine Chaos BRD 1967, R/B: Rainer Werner Fassbinder, D: Rainer Werner Fassbinder, Marite Greiselis, Christoph Roser, Lilo Pempert, 9' | 35 mm

Jean-Marie Straubs und Danièle Huillets Spielfilm nach *Billard um halbzehn* von Heinrich Böll (1959) ist das Portrait einer Kölner Architektenfamilie zwischen 1914 und 1953, in dem Gegenwart und Vergangenheit eng miteinander verwoben sind. Alle Rollen sind mit Laien besetzt vom Theater- und Filmkritiker Henning Harmssen, den Kölner Fotografen Chargesheimer und dessen Vater Heinrich Hargesheimer über Martha Ständer und Danièle Huillet selbst bis zu den Filmkritikern Ulrich von Thüna und Joe Hembus. Bei seiner Premiere auf der Berlinale 1965 wurde der Film mit hymnischen Worten von Michel Delahaye (*Cahiers du Cinéma*) eingeführt. Das Publikum reagierte extrem: der Film wurde verehrt oder verlacht. »Der neutrale Ton und das forcierte Sprechtempo, um die Straub sich bemüht, sind weit entfernt von Kunstlosigkeit oder Dilettantismus. Er bringt Sprache damit zu einer Durchsichtigkeit, die ihr zunächst Eigenwert verschafft und dann das Bewußtsein vermittelt, daß die erzählten Geschichten und erfundenen Bilder als subjektive Vorschläge und Annäherungen an globale Historie zu verstehen sind.« (Frieda Grafe).

Der Kurzfilm *Machorka-Muff* ist nach der satirischen Erzählung *Hauptstädtisches Journal* von Heinrich Böll (1958) entstanden. Machorka-Muff wird zum General befördert, kann seine Geliebte Inniga von Zaster-Pehnnunz heiraten und sein Lieblingsprojekt realisieren. In Fassbinders *Das kleine Chaos* überfallen drei junge Abonnentenwerber eine Frau und verschwinden unbehelligt. (sw)

am 10.7. um 20.00 Uhr

Satansbraten BRD 1976 R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Jürgen Jürges, Michael Ballhaus, D: Kurt Raab, Volker Spengler, Helen Vita, Margit Carstensen, Katharine Buchhammer, Ingrid Caven, Marquard Bohm, Ulli Lommel, 112' | 35 mm

Satansbraten ist eine wiederzuentdeckende, derzeit von Theaterregisseuren mit Beschlag belegte, drastische Komödie über Künstler und ihre Macht. Kurt Raab ist Walter Kranz, ein schwächelnder linker Schriftsteller, dem neben der Unterdrückung seiner Frau (Helen Vita) und im Zusammenleben mit seinem schwachsinnigen, fliegensammelnden Bruder (Volker Spengler)



nichts mehr einfällt. Als auch noch Geld fehlt, kommt es zum Mord an der reichen Geliebten, als noch mehr Geld fehlt zum Rauswurf bei den sexuell offenen Freunden. Bei der Recherche über das skandalöse Leben einer Prostituierten überkommt Kranz eine Eingebung: fortan ist er Stefan George. Mit bezahlten Jüngern, einer willig gequälten Anhängerin und einem jubelnden Verleger nimmt das Drama seinen Lauf. »Aus dem wie er [Kranz] seine Eltern behandelt, bei der Begegnung mit ihnen, kann man ableiten wie sie ihn behandelt haben und warum er unter so einem irren Druck stehen muss, dass er sich vor ihnen verleugnen muss. (...) Die haben versucht, ihn so klein zu halten wie möglich, und dadurch musste er versuchen so groß wie möglich zu werden, und genau dadurch wird er besonders klein, und genau dazu haben sie ihn auch erzogen.« (Rainer Werner Fassbinder im Gespräch mit C. B. Thomsen). (sw)

am 11.7. um 20.00 Uhr



Deutschland im Herbst BRD 1978, R: Alf Brustellin, Hans Peter Cloos, Rainer Werner Fassbinder, Alexander Kluge, Maximiliane Mainka, Edgar Reitz, Katja Rupé, Volker Schlöndorff, Peter Schubert, Bernhard Sinkel , 123' | 35 mm

Gemeinschaftsproduktion von Regisseuren des Neuen Deutschen Films zur damals aktuellen Situation des RAF-Terrorismus. Beginnend mit dem Staatsbegräbnis für Hans Martin Schleyer endet der Film mit einem Trauermarsch und dem Begräbnis von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Besonders auffällig ist die inszenierte, aber dokumentarisch wirkende Passage von Fassbinder, der sich in jeder Hinsicht entblößt: Er zeigt seine eigene Panik, in Konflikt mit der Obrigkeit zu kommen, den abgründigen Umgang mit seinem Freund Armin Meier, seinen Dissens mit dem Denken der eigenen Mutter und spielt sich selbst völlig nackt, schutzlos, suchend, abhängig, zerbrechend. »Da würde ich sagen, da ist jemand, der mal nicht ein Objekt braucht und ein Zeichen für seine eigenen Probleme, sondern er setzt sich selbst einer Situation aus. Nicht nur als Mann, sondern auch als Macher. Er gibt seine Ängste zu, zeigt seine kaputte Beziehung; dass sich das unter Männern abspielt, finde ich das Politischste an diesem ganzen Film. Dass man in einer solchen Zeit einen solchen Film macht, es wagt, ihn so zu machen. Da würde ich sagen, hat Fassbinder etwas von den Frauen gelernt. Damit kann man sich dann auch ganz unideologisch auseinandersetzen.« (Helke Sander, Jahrbuch Film 1978). (sw)

am 12.7. um 20.00 Uhr



Mutter Krausens Fahrt ins Glück D 1929, R: Phil Jutzi,
D: Alexandra Schmitt, Holmes Zimmermann, Ilse Trautschold,
Gerhard Bienert, 105' | 35 mm

Gedreht 1929 während der Weltwirtschaftskrise ist *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* ein Klassiker des proletarischen Kinos. Mutter Krause arbeitet als Zeitungsverkäuferin in Berlin und wohnt mit ihrer Familie sowie einem Ganoven in einer kleinen Wohnung im Wedding. Als ihr Sohn Paul 20 Mark aus ihrer Zeitungskasse stiehlt und sie den Fehlbetrag nicht an den Verlag zurück zahlen kann, wird ihr mit einer Anzeige gedroht. Aus Not lässt sich Paul von dem Ganoven zu einem Raubüberfall überreden, der jedoch schief geht.

Siegfried Kracauer schrieb in der *Frankfurter Zeitung*: »*Mutter Krausens Fahrt ins Glück*: keines jener Erzeugnisse, in denen Zille-Motive zu kitschigen Zwecken missbraucht worden sind, sondern ein anständiger, sauberer Film, der dem Namen des toten Meisters (und auch dem von Käthe Kollwitz) Ehre macht. Der Regisseur Phil Jutzi ist eine Hoffnung. Er hat doch nicht wie andere den Russen nur die Äußerlichkeiten abgeguckt, sondern wirklich von ihnen gelernt. Seine Straßen-, Häuser- und Hofaufnahmen sind großartig, seine Übergänge sachlich begründet.« Zwei Jahre später nimmt Phil Jutzi die Verfilmung von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* in Angriff, ein Werk, das Fassbinder zeitlebens begleiten wird und das er 58 Jahre nach Jutzis Film als eine monumentale Fernsehserie inszenieren wird. Wir zeigen eine restaurierte Fassung. (hb)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

am 13.7. um 19.00 Uhr



Mutter Küsters' Fahrt zum Himmel BRD 1975,

R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Michael Ballhaus,

D: Brigitte Mira, Ingrid Caven, Karlheinz Böhm, Margit Carstensen, 102' | 35 mm

Zusammen mit *Die Niklashauser Fahrt*, *Deutschland im Herbst* und *Die dritte Generation* gehört *Mutter Küsters' Fahrt zum Himmel* zu den Arbeiten von Fassbinder, die sich mit den diversen Schattierungen des Terrorismus beschäftigen. Durch Gerüchte seiner bevorstehenden Kündigung zur Verzweiflung gebracht, erschießt ein Fabrikarbeiter zuerst seinen Vorgesetzten und anschließend sich selbst. Seine Frau, Mutter Küsters, wird von einer sensationslüsternen Presse belagert. Unterstützung und Gehör findet sie lediglich bei der Kommunistischen Partei. Doch die Stimmung radikalisiert sich immer stärker, bis die Kommunisten schließlich beschließen, eine Zeitungsredaktion zu besetzen.

Auf den ersten Blick scheint Fassbinder eine Nähe zu Phil Jutzis *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* zu suggerieren. Doch unterscheiden sich die beiden Filme deutlich. Gilt Jutzis Arbeit als Klassiker des proletarischen Kinos und entsprang dieser Film der lebhaften linken Filmszene der zwanziger Jahre, so sorgte Fassbinders Arbeit für Proteste, da er einen äußerst pessimistischen Blick auf die politische Linke warf. »In gewisser Hinsicht ist das kommunistische Ehepaar am faszinierendsten, besonders weil der westdeutsche Film äußerst selten die Existenz einer Kommunistischen Partei oder die untergründigen Verbindungen zwischen West und Ost während der siebziger Jahre ins Bild brachte. Zwar bleiben auch sie, was ihre politischen Überzeugungen angeht, Karikaturen, aber die Darsteller, die Fassbinder für diese Rollen gewählt hat, machen die Sache interessant: Gespielt werden die beiden nämlich von Margit Carstensen und Karlheinz Böhm, dem sadomasochistischen Ehepaar aus *Martha*.« (Thomas Elsaesser). (hb)

am 13.7. um 21.00 Uhr

KOSTÜMFILME

Dem historischen Kostümfilm ist eine faszinierende Ambivalenz eigen. Einerseits setzen zahllose Historienfilme auf den historisch verbürgten Mantel oder das zeit- und milieutypische Kleid, wenn der Anspruch erhoben werden soll, eine vergangene Epoche adäquat darzustellen. Der Ehrgeiz nicht weniger Kostümdesigner zielt auf die Detailgenauigkeit der verwendeten Stoffe und Muster, die Werbekampagnen ungezählter Kostümfilme heben auf die Authentizität von Kleidung und Dekor ab. Doch der historische Kostümfilm besitzt auch eine Kehrseite, die nicht auf historische Recherche und gestalterische Akribie verweist, sondern von aktuellen Modeströmungen, den Erfordernissen des Filmschauspiels und der Freiheit des künstlerischen Ausdrucks erzählt. Kostümfilme sind nicht gefeit gegen die Bedürfnisse der Gegenwart und die Notwendigkeiten der Filmproduktion. Warum auch: Für den artistischen Kampf des Abenteurers ist der Umhang, der getreu einer historischen Vorlage geschneidert wurde, ungeeignet. Und für das zeitgenössische Publikum ist das *period drama* eben auch insofern interessant, als es die eigenen zeitgenössischen Vorstellungen von Mode, Schönheit und Geschmack stimulieren kann.

Die Retrospektive KOSTÜMFILME lädt ein, diese beiden Seiten des Historienfilms im Allgemeinen und des Kostümfilms im Besonderen wahrzunehmen und zu erleben. Begleitend zu den Ausstellungen FASHIONING FASHION und FOKUS FASHION, die noch bis zum 29. Juli im Deutschen Historischen Museum besucht werden können, präsentiert sie einen filmhistorischen Längsschnitt durch die Geschichte des US-amerikanischen und westeuropäischen Kostümfilms.





The Private Life of Henry VIII. Das Privatleben von Henry VIII. GB 1933, R: Alexander Korda, K: Georges Périnal, Kostüme: John Armstrong, Mu: Kurt Schröder, D: Charles Laughton, Merle Oberon, Wendy Barrie, Elsa Lanchester, 97' | 35 mm, OF

Das großartige Porträt Englands zur Zeit Heinrichs VIII. (1491-1547), den Charles Laughton als Kraftmeier, Scheusal und betrogenen Gatten spielt. Dass der König zwei seiner sechs Ehefrauen hinrichten lässt, ist dabei die eine Seite; die Sorge seiner zum Tode verurteilten Frau Anne Boleyn um ihre Frisur und das fröhliche Pfeifen des Henkers beim Schleifen seines Schwertes, die Intrigen und das Getratsche bei Hofe sind die andere Seite des trotz vergleichsweise niedrigen Budgets aufwändig inszenierten Spektakels voll abgründigem Humor. Für die britische Filmindustrie begann mit Alexander Kordas Welterfolg eine neue Ära, in der speziell dem Kostümfilm eine Sonderrolle zukam. Nach der deutschen Premiere lobte der *Film-Kurier*: »In die Anfänge der Renaissance werden wir mit bewundernswertem Elan herabgeführt und freuen uns, mit welcher Leichtigkeit und Grazie die Darsteller ihre Kostüme tragen – dieses Genre schien auf absteigender Linie zu sein, vielleicht wird durch dieses großangelegte Bild der Kostümfilm neue Impulse erhalten. Echte Menschen tragen diese Kostüme – die Mischung zwischen historischer Echtheit und moderner, das heißt ironisierender Betrachtungsweise wird eklatant. England legt sich mit diesem Film, der Anfänge eines neuen und typischen englischen Stils bedeuten mag, ganz nach vorn.« (18.1.1934). (ps)

am 9.6. um 19.00 Uhr

Die klugen Frauen *La kermesse héroïque* F 1935,
 R: Jacques Feyder, K: Harry Stradling Sr., Kostüme: Georges
 K. Benda, D: Françoise Rosay, André Alerme, Jean Murat,
 97' | 16 mm, deutsche OF mit engl. UT

Flandern im Jahr 1616. Spanische Truppen haben das Land besetzt und ziehen plündernd umher. Um die Landsknechte davon abzuhalten, auch das eigene Dorf einzunehmen, ersinnt ein Bürgermeister eine List: Er stellt sich tot, während sich alle anderen Männern verstecken. Doch als die Spanier einmarschieren, übernehmen die Frauen des Dorfes das Kommando und laden die Besatzer zu einem prächtigen Karnevalsfest ein. Ihre Gastfreundschaft überwindet das Trennende und bannt die Gefahr. Als Vorbilder für Ausstattung und Kostüme dienten dem selbst in Belgien geborenen Regisseur Jacques Feyder die so humorvollen wie realistischen Gemälde flämischer und niederländischer Meister wie Pieter Brueghel, Franz Hals und Jan Steen. Als Filmarchitekt stand Feyder, dessen Ehefrau Françoise Rosay in der weiblichen Hauptrolle brilliert, einmal mehr Lazare Meerson zur Seite, einer der prägenden Künstler des Poetischen Realismus der 1930er Jahre. Auch im Ausland wurde der Film gefeiert. Nachdem er in Amerika zunächst wegen moralischer Bedenken verboten worden war, empfahl ihn die *New York Times* nach seiner Zulassung im September 1936 als frische, geistreiche Komödie, die technisch womöglich noch besser sei als alles, was damals aus Hollywood kam. Unter dem Titel *Die klugen Frauen* entstand parallel zur französischen Version auch eine deutsche Version, nach deren umjubelter Uraufführung Felix Henseleit resümierte: »Ein rauschender Erfolg.« (*Der Film*, 18.1.1936). (ps)

am 9.6. um 21.00 Uhr



Madame Dubarry D 1919, R: Ernst Lubitsch, Kostüme: Ali Hubert, D: Pola Negri, Emil Jannings, Reinhold Schünzel, Harry Liedtke, Eduard von Winterstein, ca. 109' | 35 mm

Der Aufstieg eines kleinen Lehrlings aus einem Modesalon zur Geliebten des französischen Königs, seine erotischen Abenteuer, sein Leben im Luxus und sein Ende auf dem Schafott während der Französischen Revolution. Lose angelehnt an die Biographie der aus bürgerlichen Verhältnissen stammenden Marie-Jeanne Bécu, comtesse du Barry (1743-1793), der Mätresse von Ludwig XV., sowie an die Operette *Die Dubarry* (1879) von Carl Millöcker bietet *Madame Dubarry* ein überschäumend vitales, grandios inszeniertes und schlichtweg umwerfend gespieltes Spektakel mit gepuderten Perücken, grazilen Hütchen und wallenden Rokoko-Gewändern. Ein Tanz auf dem Vulkan, vollführt von der verrucht-fröhlichen Pola Negri und dem brutal-herzlichen Emil Jannings. Ernst Lubitsch, Sohn eines Schneidermeisters und früher selbst Lehrling in der Modebranche, katapultiert sich mit *Madame Dubarry* 1919 an die Spitze der deutschen Filmregisseure. Sein Revolutionsdrama verquirlt die Tonlage der Operette mit dem Donnern der Weltgeschichte auf unverschämt charmante Art und Weise. Von Deutschland aus, das nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg darniederliegt und bei den Nachbarn verhasst ist, geht *Madame Dubarry* um die ganze Welt und kündigt von einem neuen freiheitlichen Geist. Die *Lichtbild-Bühne* jubelt: »Zuerst entzückt, rein äußerlich, das Kostüm der Zeit, die Echtheit des mit einer Akkuratess ohne gleichen gestellten Milieus (...). Lubitsch (...) hat sich hier selbst übertroffen und alles bisher Geleistete vergessen gemacht vor dieser genialen Schöpfung.« (20.9.1919). Wir zeigen eine viragierte Kopie. (ps)

Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer

am 10.6. um 18.30 Uhr





The Scarlet Empress Die scharlachrote Kaiserin

USA 1934, R: Josef von Sternberg, K: Bert Glannon, Kostüme: Travis Banton, D: Marlene Dietrich, John Lodge, Sam Jaffe, Louise Dresser, Maria Sieber, 104' | 35 mm, OF

Gleich zwei große Filme kommen 1934 in die Kinos, die vom Aufstieg der Zarin Katharina der Großen (1729-1796) handeln, einmal gespielt von Elisabeth Bergner, einmal von Marlene Dietrich: Wo *The Rise of Catherine the Great*, in England produziert von Alexander Korda, melodramatisch und etwas konventionell mit der Trauer der Zarin über ihren ermordeten Gatten Peter III. endet, da erstickt Josef von Sternberg in *The Scarlet Empress* jeden Anflug von Sentimentalität in einem Exzess der Form: So radikal wie nie zuvor setzt der Regisseur die Mittel der Inszenierung ein, lädt Räume und Gegenstände mit Bedeutung auf, um eine Geschichte von politischer und sexueller Macht, von wachsendem Hass und Verrat zu erzählen. In der prunkvollen Architektur, den buchstäblich atemberaubenden Kleidern und dem höfischen Pomp sind alle Leidenschaften erkaltet und ersetzt durch kalkulierte Sinnlichkeit. Was damals das Publikum irritierte, erweist sich heute als modern. Über Marlene Dietrich heißt es in *Variety*: »Niemand ist die Dietrich so schön gewesen wie hier. Wieder und wieder wird sie in Großaufnahmen gezeigt, hinter Schleiern, hinter dünnen Netzvorhängen, dass einem der Atem stockt. Niemand aber darf sie wirklich lebendig sein. Sie ist gleichsam wie verzaubert von den gewaltigen Dekorationen, durch die sie schreitet.« (18.9.1934). (ps)

am 12.6. um 20.00 Uhr



Gone with the Wind Vom Winde verweht USA 1939,
 R: Victor Fleming, M: Max Steiner, Kostüme: Walter Plunkett,
 D: Vivien Leigh, Clark Gable, Thomas Mitchell, Olivia de Havilland,
 Ann Rutherford, Leslie Howard, 220' | 35 mm, DF

Endlich Farbe! Nach dem Bestseller von Margaret Mitchell beheizt *Gone with the Wind* mit Feuer und Zerstörungswut, Leidenschaft und Technicolor das Panorama des amerikanischen Südens in der Zeit des Bürgerkriegs (1861-1865). Im Zentrum stehen die Irrungen und Wirrungen von Scarlett O'Hara (Vivien Leigh), der Tochter eines Baumwollplantagenbesitzers und Sklavenhalters: In ihrem Lebenslauf spiegelt sich der Untergang einer von stärksten Widersprüchen und nostalgischen Erinnerungen geprägten Epoche. Am Ende steht nicht Erfüllung, sondern Entsagung. Auch mit Blick auf die nun in satten Farben strahlenden Kostüme erweist sich David O. Selznicks jeden Maßstab sprengende Großproduktion als ungeheuerere Leistung: Tausende Kostüme wurden gefertigt nach Entwürfen von Walter Plunkett, der dazu auch historische Recherchen angestellt hatte. Dabei berücksichtigte Plunkett, dass sich im Verlauf des Jahrzehntes, über das sich die Handlung des Films erstreckt, die Damenmode mehrfach änderte. Während also die Leinwand in Flammen steht und die Gefühle Kapriolen schlagen, erfreut uns *Gone with the Wind* ganz nebenbei auch mit einer historischen Modenschau, die allein schon den Eintritt lohnt. (ps)

am 15.6. um 19.00 Uhr

am 17.6. um 16.00 Uhr

Cirano di Bergerac *Cyrano de Bergerac* I/F 1923,

R: Augusto Genina, B: Mario Camerini nach dem Theaterstück von Edmond Rostand, D: Pierre Magnier, Linda Moglia, Angelo Ferrari, Umberto Casili, Alex Bernard, 91' | DigiBeta, frz. ZT

1640 verliebt sich Cyrano de Bergerac in Paris in seine Cousine Roxane, die wiederum für den schüchternen Musketier Christian schwärmt. Cyrano, ein Haudegen und Dichter, traut sich nicht, der Angebeteten seine eigenen Gefühle zu gestehen, weil er sich wegen seiner großen Nase schämt. Stattdessen spielt er Schicksal und überlässt dem schönen, aber ungelungenen Christian seine Gedichte, mit denen dieser das Herz von Roxane im Sturm erobert. Nachdem Edmond Rostand die Geschichte des historischen Cyrano de Bergerac (1619-1655) durch seine gleichnamige romantische Komödie aus dem Jahr 1897 populär gemacht hatte, wurde der Stoff ab 1900 auch immer wieder für die Leinwand bearbeitet. Zu den charmantesten Verfilmungen gehört die des Italieners Augusto Genina (1892-1957), dessen Drehbuch von seinem Cousin Mario Camerini verfasst wurde, der Jahrzehnte später auch bei *Krieg und Frieden* (1956) mitwirkte. Neben der gediegenen Ausstattung und den historischen Kostümen fällt dabei vor allem die Farbe ins Auge: Geninas Film ist nämlich nicht – wie damals üblich – szenenweise in einem bestimmten Ton eingefärbt, sondern vielfarbig schablonenkoloriert. Ein prachtvolles Spektakel. (ps)

am 16.6. um 21.00 Uhr

Victoria the Great GB 1937, R/P: Herbert Wilcox, Kostüme:

Doris Zinkeisen, D: Anna Neagle, Anton Walbrook (Adolf Wohlbrück), Walter Rilla, H.B. Warner, Mary Morris, 112' | 35 mm, OF

Nach dem Tod ihres Onkels besteigt die gerade 18-jährige Prinzessin Victoria (1819-1901) im Jahr 1837 den englischen Thron. Sie ist mit einem Schlag die mächtigste Frau der Welt. Jetzt muss erst einmal ein Ehemann her. Die Wahl fällt auf ihren gleichaltrigen Cousin, den deutschen Prinzen Albert von Sachsen-Coburg und Gotha (1819-1861). Wider Erwarten verliebt sich die



Königin in ihren Bräutigam. Und nachdem Albert seiner willensstarken Frau einige Rechte abgetrotzt hat, führen die beiden auch eine glückliche Ehe. Als Albert überraschend früh stirbt, beginnt für die Königin die lange Zeit der Trauer. Nicht zuletzt wegen ihrer Regierungsdauer von 63 Jahren eignete sich Victoria besonders gut zur Verklärung: Der Film *Victoria the Great* kam genau 100 Jahre nach ihrer Thronbesteigung ins Kino. Vielleicht noch auffälliger als Anna Neagle in der Rolle der Königin agiert Adolf Wohlbrück als Albert. Der in Wien geborene Schauspieler ließ sich nach seiner Emigration aus Deutschland in England nieder und nannte sich fortan Anton Walbrook. Dem durchschlagenden Erfolg schloss sich 1938 ein zweiter Victoria-Film – nun ganz in Technicolor – mit ähnlicher Besetzung an, *Sixty Glorious Years*. Dass das Drehbuch zu dieser Apotheose der englischen Monarchie und des britischen Empire von Robert Vansittart stammte, der grauen Eminenz des Foreign Office, lässt ahnen, wie sehr hier Biografie, Kostümfilm und Erinnerungspolitik ineinandergriffen. (ps)

am 21.6. um 20.00 Uhr

am 23.6. um 18.30 Uhr

Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen D 1939, R/P: Willi Forst, B: Willi Forst, Axel Eggebrecht nach dem Roman von Guy de Maupassant, D: Willi Forst, Olga Tschechowa, Johannes Riemann, Ilse Werner, Hilde Hildebrand, 96' | 35 mm

Der mittellose George Duroy (Willi Forst) schafft im Paris des Fin de Siècle in kurzer Zeit den Sprung vom unbedeutenden Journalisten zum respektierten Mitglied der feinen Gesellschaft. Das gelingt ihm nicht etwa – wie in der 1885 erschienenen Romanvorlage von Guy de Maupassant – dank seines Ehrgeizes und brutaler Berechnung, sondern wegen seines Glücks bei den Frauen. Diese machen ihn zu ihrem Geliebten und fördern ihn, denn Duroy ist charmant und umgänglich: Der schwarze Frack sitzt ihm wie angegossen; dazu trägt er einen Zylinder und jongliert mit dem Spazierstock. *Bel Ami* ist die Geschichte eines Aufsteigers, käuflich, elegant und unmoralisch – und



versehen mit kleinen satirischen Spitzen gegen die Kungelei von Presse, Politik und Kapital. Eine Gestalt, die im »Dritten Reich« so gar nicht zum Vorbild taugte, weshalb Willi Forst selbst produzierter und ursprünglich als internationales Projekt geplanter Film bei den Oberen auch nicht auf Gegenliebe stieß. Ausschlaggebend war dafür sicher die Art und Weise, wie sich Forst selbst inszenierte. Über den Protagonisten schreibt Francesco Bono: »Er wirkt frivol und sympathisch. Er nimmt das Leben, wie es kommt. Ist ein Charmeur, der gleich das Publikum erobert. (...) Mag es nicht tadellos sein, so wirkt sein Benehmen nicht verwerflich. So korrigiert der Film das Urteil, das im Roman über Bel-Ami gefällt wird, und spricht ihn frei.« (Francesco Bono: *Willi Forst. Ein filmkritisches Porträt*. München 2010). (ps)

am 22.6. um 21.00 Uhr

am 24.6. um 21.00 Uhr

Pride and Prejudice **Stolz und Vorurteil** USA 1940,

R: Robert Z. Leonard, K: Karl Freund, Kostüme: Adrian (Adrian Adolph Greenburg), D: Laurence Olivier, Greer Garson, Maureen O'Sullivan, Edna May Oliver, Mary Boland, Ann Rutherford,
117' | 35 mm, OF

Das Wohl und Wehe des englischen Landadels im frühen 19. Jahrhundert. Als die vermögenden und obendrein gutaussehenden Junggesellen Mr. Darcy (Laurence Olivier) und Mr. Bingley in Meryton eintreffen, sorgt dies bei der Familie Bennet für schwere Turbulenzen, weil ihre Tochter Elizabeth (Greer Garson) und deren vier Schwestern allesamt in heiratsfähigem Alter sind und gerade jetzt ein männlicher Erbe schmerzlich vermisst wird. Basierend zu gleichen Teilen auf Jane Austens Roman von 1813, Helen Jeromes Bühnenadaptation von 1936 und dem gemeinsamen Drehbuch von Jane Murfin und dem britischen Schriftsteller Aldous Huxley präsentiert sich die sorgfältig gestaltete, Oscar-prämierte MGM-Verfilmung von *Pride and Prejudice* als schwungvolle, mit Wortwitz und Ironie getränkte Screwball Comedy über Sitten, Moral und Bildung, als feiner Schauspielerfilm und nicht zuletzt als glänzender Kostümball. Die Abendkleider wurden von Adrian – bürgerlich Adrian Adolph Greenburg (1903-1959) – entworfen, dessen Genie schon 1939 in *The Wizard of Oz* und *Ninotchka* zu bewundern war. Die Werbung warnte: »Bachelors Beware! Five Gorgeous Beauties are on a Mad-Cap Manhunt!« (ps)

am 23.6. um 21.00 Uhr

Münchhausen D 1942, R: Josef von Baky, B: Erich Kästner, Kostüme: Manon Hahn, D: Hans Albers, Hans Brausewetter, Käthe Haack, Brigitte Horney, Ilse Werner, Ferdinand Marian, 115' | 35 mm

Historienfilmen im Allgemeinen und Kostümfilmen im Besonderen haftet oft ein nostalgischer Zug an: Sie präsentieren eine Vergangenheit, in der die Menschen anders sprechen, sich anders benehmen, kleiden und bewegen als heute. Wenn solche Filme dem Betrachter also die Möglichkeit zum

KOSTÜMFILME

Abtauchen, Träumen und Erinnern geben, so verfolgen sie doch nicht selten auch ganz gegenwärtige Zwecke und lassen sich als Gleichnisse und Gegenbilder mit ideologischem Ballast verstehen. Dem Sehvergnügen und Staunen muss das keinen Abbruch tun, wie auch *Münchhausen* zeigt. Die deutsche Antwort auf *Gone with the Wind* war einer der größten Prestigefilme des »Dritten Reichs« und entstand mitten im Zweiten Weltkrieg, dessen Schrecken der Film wegerzählte. Der von Hans Albers mit viel Selbstironie verkörperte Lügenbaron, Frauenheld und Weltenbummler Hieronymus von Münchhausen (1720-1797) reist hier kreuz und quer durch das Europa des 18. Jahrhunderts, trifft in St. Petersburg Zarin Katharina die Große (1729-1796) und Graf Cagliostro (1743-1795), in Konstantinopel Sultan Abdülhamid I. (1725-1789) und in Venedig Giacomo Casanova (1725-1798). Berühmt ist der Film wegen seiner fabelhaften Special Effects. Die gleiche Aufmerksamkeit verdienen jedoch die in Agfacolor erblühenden Kostüme von Manon Hahn, die den Betrachter – wie in *Gone with the Wind* – in eine historische Modenschau versetzen. (ps)

am 24.6. um 18.30 Uhr

am 27.6. um 20.00 Uhr





Monsieur Beaucaire USA 1924, R/P: Sidney Olcott, B: Booth Tarkington, Kostüme: Natacha Rambova, Georges Barbier, D: Rudolph Valentino, Bebe Daniels, Lois Wilson, Doris Kenyon, Lowell Sherman, 106' | 16 mm, engl. ZT

Trägt der schönste Mann der Welt auch die schönsten Kleider? In *Monsieur Beaucaire* nach Booth Tarkingtons Roman spielt Rudolph Valentino (1895-1926) einen französischen Grafen zur Zeit Ludwigs XV. (1710-1774), der vor der Heirat mit einer Prinzessin Reißaus nimmt, nach England flüchtet und dort unter falschem Namen die Damenwelt durcheinanderbringt. Elegante Frauen und Kavaliere, Helden und Huren, Schelme und Intriganten, Duelle und Florettgefechte. Von seiner Ehefrau Natacha Rambova in edle Rokoko-Kleider gewandet, macht Valentino eine ausgesprochen gute Figur; an seiner Seite spielt die wunderbare Bebe Daniels. Als die Paramount-Produktion zwei Wochen vor Valentinos frühem Tod auch in Deutschland herauskommt, ist die Kritik von ihrer Schönheit wie in Bann geschlagen: »In keinem Film, der je gedreht wurde, ist Frankreich so gut angezogen gewesen wie in diesem, der geradezu als eine kostümliche Sinfonie bezeichnet werden kann. Gibt es so etwas, kann man so etwas ... die Fassade eines Säkulums aufbauen aus Spitzen, Bändern, Brillanten, Spangen, Bordüren, Stickereien, Knöpfen, Litzen, Laschen? Die Sprache hat nicht genug Bezeichnungen für die tausendfältigen Seidenschimmer, die ein unerhörter Meister, ein Dichter in Brokat und Samt da um eine paar Filmschauspieler gehüllt hat. Der ganze Sinn des Films: eine geniale Kostümierung in Schwarz-Weiß, in farbigsten Sechsteltönungen. Man muß weder ein Schneider noch ein Schuster sein, um die Delikatessen dieser Schöpfung zu genießen.« (*Film-Kurier*, 6.8.1926). (ps) Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 26.6. um 20.00 Uhr

A Room with a View **Zimmer mit Aussicht** GB 1986,
 R: James Ivory, B: Ruth Praver Jhabvala nach dem Roman von
 E. M. Forster, Kostüme: Jenny Beavan, John Bright, D: Helena
 Bonham Carter, Maggie Smith, Denholm Elliott, Daniel
 Day-Lewis, Judi Dench, 116' | 35 mm, OmU

Der Zusammenstoß verschiedener Welten: Das lebensfrohe, in goldbraunen und rötlichen Tönen geschilderte Italien trifft auf das steife, auf Etikette bedachte England Edwards VII.; auch die Kostüme – für die Jenny Beavan einen Oscar bekam – erzählen von diesen zwei Welten. Entstanden nach dem Roman von E. M. Forster aus dem Jahr 1908 spiegelt *A Room with a View* mit feinem Witz und hervorragender Beobachtungsgabe eine Klassengesellschaft, die es der jungen Lucy Honeychurch (Helena Bonham Carter) schwer macht, ihren Gefühlen nachzugeben. Wie soll sie sich nur zwischen dem vitalen George und dem dekadenten Dandy Cecil (Daniel Day-Lewis) entscheiden? Der ganz eigene Stil sowie Stoff, Sprache, Schauplatz, Ausstattung und Schauspielerensemble machten *A Room with a View* zum gefeierten Vertreter einer neuen Welle von Literaturverfilmungen, die weltweit unter der Bezeichnung »britisch« vermarktet wurden. Mit Vorliebe lagen ihnen Romane von E. M. Forster und Jane Austen zugrunde. Es entbehrt nicht der Ironie, dass für die erfolgreichsten Filme dieser Art der amerikanische Regisseur James Ivory gemeinsam mit dem aus Indien stammenden Produzenten Ismail Merchant verantwortlich war. »Trotz aller nostalgischen Verkleidungen ist auch die Inszenierung des Films sehr modern, weil sie ein aufgeklärtes, amüsanter Sittengemälde vorführt und ein hohes Maß an Durchsichtigkeit besitzt. Ivorys *Zimmer mit Aussicht* ist ein Augenschmaus und manchmal auch eine Kostümfilmschulze, aber eben auch eine sehr präzise Komödie. Die Ambivalenz macht den Film spannend.« (Siegfried Schober, *Die Zeit*, 12.12.1986). (ps)

am 28.6. um 20.00 Uhr

am 30.6. um 18.30 Uhr





Les enfants du paradis Kinder des Olymp F 1945,

R: Marcel Carné, B: Jacques Prévert, K: Roger Hubert, Kostüme: Mayo (Antoine Malliarakis), D: Arletty, Jean-Louis Barrault, Pierre Brasseur, Marcel Herrand, Pierre Renoir, 189' | 35 mm, OmeU

Eines der epochalen Melodramen der Filmgeschichte und dazu ein Meisterwerk des Poetischen Realismus. *Les enfants du paradis* entführt uns in die Welt des Pariser Theaters um 1830, wo die schöne, anziehende Garance (Arletty) hin- und hertreibt zwischen vier Liebhabern, die alle berühmten Zeitgenossen nachempfunden sind: dem Rebellen, Dichter und Mörder Pierre-François Lacenaire (1800-1836), dem Schauspieler und Autor Frédéric Lemaître (1800-1876), dem Staatsmann Charles de Morny (1811-1865) und dem Pantomimen Jean-Gaspard Debureau (1796-1846). Dass *Les enfants du paradis* inmitten des Zweiten Weltkriegs im von den Deutschen besetzten Frankreich überhaupt entstehen konnte und dass daran auch mehrere verfolgte Künstler mitarbeiteten, hat zum Mythos des Films wesentlich beigetragen. Die treibende Kraft war der schon damals berühmte Regisseur Marcel Carné: Ihm gelang es in einer Zeit der Not, des Hungers und der erzwungenen Zugeständnisse, einen Kostümfilm mit tausenden Statisten und aufwendigen Bauten zu realisieren, dessen Fertigstellung allein schon als Ausdruck künstlerischen Mutes und Widerstehens angesehen wurde. Das Resultat erscheint wie aus einer anderen Welt: so schön, so sentimental, so bitter. (ps)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut français Berlin

am 29.6. um 19.30 Uhr

am 1.7. um 19.00 Uhr



La belle et la bête Es war einmal F 1946, R/B: Jean Cocteau, K: Henri Alekan, Kostüme: Antonio Castillo, Marcel Escoffier, Christian Bérard, D: Jean Marais, Josette Day, Marcel André, Michel Auclair, 93' | Blu-ray, OmU

Die Geschichte von der Schönen und dem Biest, das immer wieder seine Frage wiederholt: »Bella, wollt Ihr meine Frau werden?« Bis die junge und zunächst verängstigte Frau das Wesen, halb Mensch, halb Tier, wirklich erkennt. Nach dem 1757 geschriebenen Märchen der französischen Schriftstellerin Jeanne-Marie Leprince de Beaumont schuf der vor allem als surrealistischer Dichter bekannte Jean Cocteau einen Film voller rätselhafter Poesie, dessen Figuren zwar in historisch anmutende Rokoko-Kostüme gekleidet sind, deren Welt aber doch ganz und gar der Fantasie, einer anderen Wirklichkeit entspringt.

Als *La belle et la bête*, der heute als Meisterwerk der Filmkunst verehrt wird, 1947 im vom Krieg zerstörten Deutschland aufgeführt wurde, ging ein Raunen durch die Filmkritik, weil hier eine verlorene, vom Nationalsozialismus brutal abgeschnittene Tradition aufschien: »Viel Zauberei. Malerische Tricks. Viel untergründige Psychologie. Aber immer wieder Reinheit und Naivität des Märchentons. (Beste Stummfilm-Tradition: Wegener, Murnau, Pabst, Lang.) Vor allem aber: immer wieder eine Kamerakultur von hohem, manchmal höchstem Rang. Jede Einstellung, durchaus nicht etwa originell um jeden Preis, ist sinnvoll: nicht Bild um des äußerlich schönen Bildes willen, sondern optische Deutung eines inneren Vorgangs. Jede Einstellung stellt nicht nur etwas dar, sondern bedeutet auch etwas. Alles ist Gleichnis wie stets in echten Märchen, und gleichzeitig doch von kräftiger Realität, wenn auch auf einer erhöhten oder vielmehr einer verzauberten Wirklichkeitsebene.« (Gunter Groll, *Süddeutsche Zeitung*, 5.7.1947). (ps)

am 30.6. um 21.00 Uhr

The Wedding March Hochzeitsmarsch USA 1928,
 R/B: Erich von Stroheim, Kostüme: Max Rée, D: Erich von
 Stroheim, Fay Wray, Zasu Pitts, Matthew Betz, George
 Fawcett, 113' | 35 mm, engl. ZT

Die österreichische Monarchie, die Militärgläubigkeit, die falsche Verklärung der Vergangenheit, die allgemeine Heuchelei und Borniertheit: Das waren die Lebensthemen des gebürtigen Wieners Erich von Stroheim (1885-1957), dessen Filme in Hollywood seit den frühen 1920er Jahren wegen ihrer beißenden Gesellschaftskritik, mehr noch aber wegen ihrer Missachtung aller Konventionen und kommerziellen Rücksichten für Furore sorgten. Weil sie von den Studios und der Zensur zerschnitten wurden, existiert heute keiner seiner Filme mehr in der vom Regisseur vorgesehenen Form. Das gilt auch für *The Wedding March*, von dem nur noch der erste Teil überliefert ist. Die Geschichte klingt wie aus einem Groschenroman: Im Wien des Jahres 1914 darf der mittellose adlige Gardeoffizier Nicki nicht das einfache Mädchen heiraten, das er liebt. Stattdessen wird er mit der Tochter eines reichen Fabrikanten verkuppelt, der scharf auf einen Adelstitel ist. Das einfache Mädchen heiratet gegen seinen Willen einen gewalttätigen Metzger. Der Hochzeitsmarsch verheißt zum Schluss also nicht Glück, sondern Unglück. So pedantisch der Regisseur über die kleinsten Details der Uniformen wachte, so wenig entsprach sein Wien der damals gängigen Walzerseligkeit. Während das Publikum Stroheims unsentimentale Schärfe und seinen Sarkasmus missbilligte, jubelte mancher Kritiker über seine Kompromisslosigkeit: »Man muß Hollywood doch allerhand abbitten. Wo sonst in der Welt sollte ein Maniak wie Erich von Stroheim seine Millionenfilme drehen? (...) Was Stroheim in diesem Film gibt, ist das grauenvoll wahrhaftige Bild jener Gesellschaft, aus der, von ihrem leichtfertigsten Mitglied verbrecherisch entfacht, vor jetzt gerade fünfzehn Jahren der Funke zum furchtbarsten Weltbrand der Menschengeschichte auffuhr. *Hochzeitsmarsch* ist mehr als ein aufwühlendes Kunstwerk; es ist ein historisches Dokument. Die Fruchtbarkeit schöpferischen Hasses hat sich selten so schlagend erwiesen wie durch Erich von Stroheim.« (Harry Kahn, *Die Weltbühne*, 23.7.1929). (ps)

am 3.7. um 20.00 Uhr



The Draughtsman's Contract Der Kontrakt des

Zeichners GB 1982, R/B: Peter Greenaway, M: Michael Nyman,
Kostüme: Sue Blane, D: Anthony Higgins, Janet Suzman,
 Anne-Louise Lambert, Hugh Fraser, 108' | 35 mm, OF

Bereits in seinem ersten Spielfilm gelingt dem vielseitigen Künstler Peter Greenaway die Vermählung von Erzählkino und Avantgardefilm. Greenaway, der Anleihen macht bei Michelangelo Antonionis *Blow Up* (1966), führt uns vor Augen, dass genaues Hinsehen noch kein Verstehen bedeutet und dass Wahrheit und Wahrnehmung in einem ziemlich vertrackten Verhältnis zueinander stehen: Die Hauptfigur von *The Draughtsman's Contract* ist ein viel gefragter, aus kleinen Verhältnissen aufgestiegener Zeichner, der im Jahr 1694 einen englischen Landsitz haargenau abbilden soll. Zum Honorar des Künstlers gehört dabei, dass ihm seine adlige Auftraggeberin nachts zur Verfügung stehen muss. Der Zeichner macht sich an die Arbeit, und jedes Detail wird festgehalten. Die Intrigen um ihn herum ahnt er kaum, als eines Tages eine Leiche im Gartenteich liegt. Können seine Zeichnungen bei der Aufklärung des Todesfalls helfen? Gerade noch erfreute sich der Betrachter an den delikate komponierten Tableaus und an barocker Musik. »Doch dann stören bei der Musik seltsame Disharmonien. Man wundert sich über die sexuelle Gewalttätigkeit des Malers. Man bemerkt, daß die Kostüme übertrieben sind, daß die kunstvoll aufgetürmten Perücken wohl niemals so hoch waren, die Sprache schwerlich so stilisiert. Plötzlich scheint auch das Gras des englischen Rasens unnatürlich, fast giftig. Unterderhand hat sich der Ausstattungsfilm in einen Thriller verwandelt.« (Walter Schobert, *Rheinischer Merkur*, 5.8.1988). (ps)

am 7.7. um 19.00 Uhr

am 8.7. um 21.00 Uhr

My Fair Lady USA 1963, R: George Cukor, Kostüme: Cecil
 Beaton, D: Audrey Hepburn, Rex Harrison, Stanley Holloway,
 Wilfrid Hyde-White, Gladys Cooper, 170' | 35 mm, OF

Diese Hüte! Aufgrund einer Wette zwischen Professor Higgins (Rex Harrison) und Colonel Pickering wird aus der armen Blumenverkäuferin Eliza Doolittle (Audrey Hepburn) der glanzvolle Mittelpunkt der Londoner High Society. Bei



festlichen Bällen und beim Pferderennen kann Eliza nicht nur mit feinstem Englisch aufwarten (wenn sie nicht gerade einen kleinen Rückfall hat), sondern auch mit einer Garderobe, die Frauen und Männer gleichermaßen ganz hibbelig macht. Die auf George Bernard Shaws spöttischer Gesellschaftsanalyse in *Pygmalion* (1913) und Alan Jay Leners und Frederick Loewes Broadway-Musical von 1956 basierende Superproduktion wartet mit prallen Farben, immensen Kulissen und 70mm-Breitwandformat auf; dazu die zündenden Melodien und Oscar-prämierten Kostüme. »Bei der Verfilmung unter der Regie von George Cukor hat *My Fair Lady* kaum etwas von ihrem verführerischen Charme verloren. (...) Man singt im Sitzen und im Stehen, auf der Straße und im Bett (...). Nicht zu vergessen die Kostüme Cecil Beatons, die dem Film Stil und Farbe geben und in ihrem modischen Schick ein Bild der englischen Society zu Beginn dieses Jahrhunderts entwerfen.« (Hans Sahl, *Die Welt*, 14.11.1964). (ps)

am 14.7. um 19.30 Uhr

Anne of the Thousand Days Königin für tausend Tage

GB 1969, R: Charles Jarrott, Kostüme: Margaret Furse,

D: Richard Burton, Geneviève Bujold, Irene Papas, Anthony

Quayle, 145' | DVD, OF

Hätte es ihn nicht wirklich gegeben, hätte man ihn erfinden müssen: Heinrich VIII. gehört zu den großen mythischen Figuren des Kinos wie Iwan der Schreckliche und Jack the Ripper. Dass er sechsmal heiratete und zwei seiner Ehefrauen hinrichten ließ, machte ihn für immer zu einer furchtbar faszinierenden Gestalt. Nachdem in vorangegangenen Jahrzehnten Leinwandhelden wie Emil Jannings und Charles Laughton den König verkörpert hatten, war 1969 Richard Burton an der Reihe: In *Anne of the Thousand Days* denkt Heinrich im Jahr 1536 zurück an seine leidenschaftliche Liebe zu Anna Boleyn (Geneviève Bujold), wegen der er sich von seiner ersten Frau scheiden ließ, mit der katholischen Kirche brach und die er gegen alle Widerstände zur Königin machte. Als sie ihm aber keinen männlichen Thronfolger gebärt, verliert Heinrich das Interesse an der Gattin und Anna ihren Kopf.

Anne of the Thousand Days basiert auf Maxwell Andersons gleichnamigem Broadway-Stück von 1947, dessen deutliche Thematisierung von sexuellem Begehren, Ehebruch und Inzest für das damalige Hollywoodkino zu viel des Guten war. Als der Film zwanzig Jahre später unter der Regie von Charles Jarrott entstand, hatten sich die Moralvorstellungen geändert. Außerdem hatte der legendäre Produzent Hal B. Wallis mit *Becket* (1963) bereits die englische Geschichte des Mittelalters beackert und Fred Zinnemann die Gestalt Heinrich VIII. in seinem Thomas Morus-Film *A Man For all Seasons* (1966) wiederentdeckt. Dem immensen Erfolg von *Anne of the Thousand Days*, dessen Kostüme mit einem Oscar ausgezeichnet wurden, ließ das Team Jarrott und Wallis mit *Mary, Queen of Scots* (1971) gleich noch ein weiteres königliches Enthauptungs-drama folgen. (ps)

am 18.7. um 20.00 Uhr



Barry Lyndon GB/USA 1975, R: Stanley Kubrick, Kostüme:
Milena Canonero, Ulla-Britt Söderlund, D: Ryan O'Neal, Marisa
Berenson, Patrick Magee, Hardy Krüger, 185' | Blu-ray

Der Aufstieg und Fall des irischen Landadligen Barry Lyndon, der von zu Hause fliehen muss, im Siebenjährigen Krieg auf britischer Seite gegen die Franzosen kämpft, in den Dienst der Preußen tritt, Spion und Falschspieler wird, eine reiche Gräfin heiratet und zum Schluss wieder alles verliert. Als sein lange geplanter Napoleon-Film nichts wurde, adaptierte Stanley Kubrick stattdessen den 1844 verfassten Roman von William Makepeace Thackeray und rekonstruierte dafür eine vergangene Epoche so genau wie nur irgend möglich: Gedreht wurde an Originalschauplätzen, die Oscar-prämierten Kostüme entsprachen historischen Vorbildern oder entstammten Sammlungen und Museen, die Innenaufnahmen mussten ohne elektrisches Licht auskommen, die Musik bestand aus zeitgenössischen Kompositionen, viele Szenen wurden nach Gemälden von Gainsborough und Hogarth gestaltet. Dabei schimmert nicht allein in den Schlachtszenen auch stets eine Aura der Vergeblichkeit durch. »Wir sehen die Schlösser und die Gärten des Rokoko, die Kostüme und die Uniformen, aber vor allem die Menschen und ihre Lebensformen, als hätte uns eine Zeitmaschine in die Historie zurücktransportiert. Die Welt von damals steht mit einer nie geahnten Deutlichkeit vor uns, wie zum Anfassen nahe: Kino im Zeitalter des Fotorealismus. Dieser Panoptikums-Effekt unterscheidet *Barry Lyndon* von allen Kostümfilmern, die es bisher gegeben hat.« (Wilfried Wiegand, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.9.1976). (ps)

am 19.7. um 19.30 Uhr (Originalfassung)

am 21.7. um 19.30 Uhr (deutsche Fassung)

Il gattopardo Der Leopard | 1963, R: Luchino Visconti,
 Kostüme: Piero Tosi, D: Burt Lancaster, Claudia Cardinale, Alain
 Delon, Paolo Stoppa, 185' | Blu-ray, OmU

Vor dem Hintergrund der italienischen Einheitsbewegung des 19. Jahrhunderts erzählt *Il gattopardo* vom Absterben des Feudalismus und von der Morgenröte des kapitalistischen Zeitalters, in dem Adel, Militär und Großbürgertum eine Koalition bilden: Anstatt einer Republik entsteht eine konstitutionelle Monarchie, die die Macht- und Besitzverhältnisse konserviert. In Sizilien tritt der alte, aufrechte Fürst (Burt Lancaster) ab. Sein verarmter Neffe (Alain Delon) geht dagegen eine Geldheirat mit der Tochter eines vermögenden und aufstrebenden bürgerlichen Politikers ein. Sein Motto: Die Dinge müssen sich ändern, wenn wir wollen, dass sie bleiben, wie sie sind. Gleichzeitig wird der Aufstand der Republikaner unter Garibaldi für eine gerechtere Sozialordnung niedergeschlagen.

Von der Verfilmung des 1958 erschienenen Romans von Giuseppe Tomasi di Lampedusa hatten sich die amerikanischen Geldgeber eigentlich eine europäische Version von *Gone with the Wind* mit Liebeswirren in einer weltpolitischen Umbruchsituation erhofft. Zwar bietet Viscontis Film mit seinen erhabenen Landschaftsaufnahmen und Rekonstruktionen wohl auch Spektakel, doch die Stimmung und die Akzente liegen konträr zum Hollywoodfilm: Denn Visconti schuf neben einer Elegie auf das Kino auch eine so genaue wie klarsichtige, marxistisch grundierte Reflektion über Geschichte und Wandel. »Noch einmal entfaltet der Adel (...) seinen Reichtum und seinen Glanz. (...) Noch einmal breitet der Film die überwältigende Opulenz des Dekors aus, der Kostüme, des Lichts, der Accessoires. Dann geht der Fürst allein durch die Nacht nach Hause (...) und hört die Schüsse eines Exekutionskommandos: versprengte Garibaldianer (...) werden erschossen. Die Revolution hat (noch) nicht stattgefunden.« (Peter W. Jansen, *Die Zeit*, 21.9.1984). (ps)

am 20.7. um 19.30 Uhr



War and Peace **Krieg und Frieden** USA/I 1956, R: King Vidor, Kostüme: Maria De Matteis, Giulio Ferrari, D: Audrey Hepburn, Henry Fonda, Mel Ferrer, Vittorio Gassman, Herbert Lom, Anita Ekberg, 208' | 35 mm, DF

Die Schilderung der Napoleonischen Kriege aus der Perspektive zweier russischer Adliger, die im Krieg die Möglichkeit sehen, ihren unglücklichen, hochkomplizierten Liebesbeziehungen, den Ausritten zur Jagd, den Herrenhäusern und Tanzveranstaltungen zu entfliehen. Mit immensem Aufwand rekonstruiert die italienisch-amerikanische Adaption von Leo Tolstois grandiosem Roman *Krieg und Frieden* (1868) den Russlandfeldzug Napoleons im Jahre 1812, bei dem einer der Protagonisten in Gefangenschaft gerät, den Brand von Moskau und den Untergang der »Großen Armee«. Das Resultat ist ein beeindruckender Monumentalfilm mit Audrey Hepburn an der Spitze einer internationalen Starbesetzung. Bei den Dreharbeiten in den Cinecittà-Studios bei Rom und der Darstellung der Schlachten kamen an die 8.000 Statisten zum Einsatz, und einmal mehr wurde der Vergleich mit *Gone with the Wind* gezogen. Der eigentlich skeptische *Film-Dienst* lobte: »Der kolossale Aufwand an Kostümen und Bauten, das Massenaufgebot an Menschen und Pferden werden nie zum Selbstzweck, auch die Schlachtszenen und der Todeszug durch den russischen Winter wirken als menschliche Tragödien und Protest gegen den Krieg. Trotz der Breitwand-Effekte gibt es Szenen von großer Innigkeit. (...) Alles in allem ist dies kein Monstrefilm im üblen Sinne, sondern ein in seinen ungewöhnlichen Dimensionen interessantes und ansehnliches Werk.« (14.2.1957). (ps)

am 22.7. um 19.00 Uhr



Dangerous Liaisons Gefährliche Liebschaften

USA/GB 1988, R: Stephen Frears, B: Christopher Hampton
 nach dem Briefroman von Choderlos de Laclos, Kostüme: James
 Acheson, D: Glenn Close, John Malkovich, Michelle Pfeiffer,
 Keanu Reeves, Uma Thurman, 112' | 35 mm, OF

Ein Kampf der Geschlechter in wallenden Rokoko-Kostümen. Die Marquise de Merteuil (Glenn Close) wettet mit dem Vicomte de Valmont (John Malkovich), dass es ihm nicht gelingen werde, eine liebende Ehefrau zu verführen. Und schon beginnt das Ränkespiel zweier Müßiggänger, deren Witz und Intelligenz mit ihrer moralischen Verkommenheit, mit Sadismus, Kälte und Lust an der Manipulation wetteifern. Wollte Choderlos de Laclos' 1782 am Vorabend der Französischen Revolution veröffentlichter Briefroman noch die Machenschaften des Adels im Ancien Régime bloßlegen, so erscheinen in der Verfilmung die beiden bösen Protagonisten doch allemal interessanter als die von ihnen aufs Kreuz gelegten Vertreter von Tugend, Anstand und Sittlichkeit. Das liegt auch an den großartigen Schauspielern in ihren Oscar-prämierten Gewändern. Gedreht in französischen Schlössern und Parks, zielt *Dangerous Liaisons* weniger auf Authentizität als auf Stilisierung, was theatralische und reflexive Momente einschließt. »Nicht um Kostüme geht es, sondern um kostümierte Gefühle; nicht um Puder und Spitzen, sondern um das, was sich damit kaschieren läßt. Die eisig verspiegelten Räume des Rokoko sind Terrarien für kaltblütige Reptilien, die gezügelte Natur der Parks bildet ein Auslaufgehege für die gebändigte Leidenschaft. (...) Die Gefühle treiben ihren Blutzoll ein, die Vernunft lacht sich ins Fäustchen.« (Michael Althen, *Süddeutsche Zeitung*, 18.4.1989). (ps)

am 24.7. um 20.00 Uhr





Die Königin und ihr Leibarzt

Die Königin und ihr Leibarzt *En kongelig affære*

DK/CZ/D/SWE 2012, R: Nikolaj Arcel, Kostüme: Manon Rasmussen,
D: Mads Mikkelsen, Mikkel Boe Følsgaard, Alicia Vikander,
David Dencik, 129' | 35 mm, DF

Eine tödliche Dreiecksbeziehung. Im Jahr 1766 wird der 17-jährige König von Dänemark, Christian VII. (1749-1808), mit seiner 15-jährigen Cousine, Caroline Mathilde von Hannover (1751-1775), verheiratet. Da der junge König schon früh Zeichen einer Geisteskrankheit zeigt, wird ihm der deutsche Arzt Johann Friedrich Struensee (1737-1772) an die Seite gestellt, der sein Vertrauen erlangt und bald daran geht, politischen Einfluss im Sinne der Aufklärung zu nehmen. Als sich die Königin in den Arzt verliebt, nimmt die Katastrophe ihren Lauf. Die historisch verbürgte Geschichte basiert auf einem Roman von Bodil Steensen-Leth aus dem Jahr 2000 und nicht auf dem ein Jahr vorher veröffentlichten Roman *Der Besuch des Leibarztes* von Per Olov Enquist. Über den gleichermaßen spannend und elegant inszenierten Film, der bei der Berlinale 2012 uraufgeführt und mit zwei Silbernen Bären ausgezeichnet wurde, schreibt Wenke Husmann in *Zeit Online*: »Die Kleider sind eine Augenfreude ohne jene absolutistischen Extravaganzen, wie sie Sofia Coppola in ihrer *Marie Antoinette* einst so rauschend inszenierte. Die Drehorte, für die das Team bis nach Tschechien reiste, zeigen einen Hof, der bemerkenswert intim wirkt. (...) Einmal findet ein Maskenball statt. Wir erhaschen Bilder von kostümierten Menschen und ausladenden Buffets,



doch schon fokussiert die Kamera auf eine Männerhand, an die sich ganz langsam und zart die Hand Carolines schmiegt. Man tanzt Menuett, doch der Zuschauer ahnt, dass die abgezirkelten Figuren diese Leidenschaft nicht bändigen werden können.« (18.4.2012). (ps)

am 25.7. um 20.00 Uhr

The Prestige **Prestige – Die Meister der Magie**

USA/GB 2006, R: Christopher Nolan, B: Christopher und Jonathan Nolan nach dem Roman von Christopher Priest, Kostüme: Joan Bergin, D: Hugh Jackman, Christian Bale, Michael Caine, Scarlett Johansson, David Bowie, 130' | 35 mm, OF

Die tödliche Rivalität der Zauberkünstler Angier (Hugh Jackman) und Borden (Christian Bale), die einst Partner waren, nun aber verfeindet sind und ihre Bühnentricks gegenseitig sabotieren, steht im Mittelpunkt von *The Prestige*. Angesiedelt im viktorianischen England um 1900 spielt der aufwendig ausgestattete historische Krimi genau in jener Umbruchphase, in der auch das Kino zum populären Jahrmarktvergnügen wurde und die Menschen mit seiner illusionistischen Macht in den Bann zog. Einmal mehr erweist sich Christopher Nolan als trickreicher Erzähler, der mit komplexen Stoffen und verschiedenen Zeitebenen zu jonglieren versteht, der Effekte einsetzt wie ein Magier. Auf der Suche nach dem besten Trick besucht Angier schließlich

Nicola Tesla (1856-1943) in seinem Labor in den Rocky Mountains. Der von David Bowie genial gespielte Erfinder des Wechselstroms zeigt, dass Glamour viel mit Elektrizität zu tun hat: »In der schönsten Szene des Films, in der die Magie (...) zu zauberhaften Bildern führt, bringt er mit kabelloser Stromübertragung ein ganzes Schneefeld voller Glühbirnen zum Leuchten. Da bekommt man eine Ahnung davon, wie sehr die Jahrhundertwende eine Schwellenzeit zu etwas Neuem war.« (Michael Althen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.1.2007). (ps)

am 26.7. um 20.00 Uhr

am 28.7. um 18.30 Uhr

Elizabeth GB 1998, R: Shekhar Kapur, Kostüme: Alexandra Byrne, D: Cate Blanchett, Geoffrey Rush, Joseph Fiennes, Richard Attenborough, Fanny Ardant, Eric Cantona, 123' | 35 mm, OmU

Es ist der Beginn der Herrschaft von Königin Elizabeth I. von England (1533-1603), die 1558 den Thron besteigt. Bevor unter Elizabeth ein »Goldenes Zeitalter« anbricht und England zur Weltmacht wird, muss die junge Königin (hervorragend gespielt von Cate Blanchett) allerdings alle möglichen Intrigen überstehen, politisches Talent beweisen und sich gegen aggressive Avancen zur Wehr setzen. Der Akzent liegt weniger auf den politischen Vorgängen als auf dem Privatleben der Heldin. Einerseits wartet auch dieser Film mit prunkvollen Kostümen, mit Schlössern, Burgen und Kathedralen als Schauwerten auf. Andererseits will sich *Elizabeth* bewusst vom Stil der damals gängigen, etwas behäbigen englischen Kostümfilm absetzen und vertraut dem im Genre des Historienfilms unbeleckten Regisseur Shekhar Kapur aus Indien, der für Spannung und thrillerartige Momente sorgt. »Kapur's Film lebt von der Atmosphäre der Verschwörung, die über halbdunklen Räumen hängt. Er bedient sich sowohl der Bildersprache Jarmans und Greenaways als auch (...) der akustischen Lektionen eines Coppola. (...) Am Ende des Films, eineinhalb Jahrzehnte nach ihrer Krönung, hat sich Elizabeth in eine Parodie ihrer selbst verwandelt – das Gesicht weiß getüncht wie ein Pierrot, gleicht sie einem Bildwerk aus Eis.« (Georges Waser, *Neue Zürcher Zeitung*, 30.10.1998). (ps)

am 27.7. um 18.30 Uhr

am 28.7. um 21.00 Uhr

Elizabeth – The Golden Age **Elizabeth – Das goldene Königreich** GB/F/D 2007, R: Shekhar Kapur, Kostüme: Alexandra Byrne, D: Cate Blanchett, Geoffrey Rush, Clive Owen, Jordi Mollà, 114' | 35 mm, OmU

Elizabeth I. von England auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Anknüpfend an den Erfolg von *Elizabeth* (1998) erzählt *Elizabeth – The Golden Age* von einer gereiften Königin (wieder unübertrefflich gespielt von Cate Blanchett), die sich als emanzipierte und selbstbewusste Herrscherin erweist. Dem Druck des spanischen Königs widersteht sie ebenso wie dem Wunsch ihres Beraters, doch endlich zu heiraten und für einen Thronfolger zu sorgen. Die

Konflikte spitzen sich zu, als Mary Stuart wegen Hochverrat hingerichtet wird und Spanien 1588 seine Armada gegen England schickt. Wie schon sein Vorgänger präsentiert *Elizabeth – The Golden Age* eine moderne, nicht primär auf Quellen gestützte Interpretation, die Elizabeth als in religiösen Dingen tolerante Herrscherin und dazu als – stets blendend aussehende – Krisenmanagerin vorstellt. Von einer »farbenfrohen Ausstattungssorgie« schwärmt Susanne Ostwald in der *Neuen Zürcher Zeitung*: »Shekhar Kapur hat mit der preisgekrönten Kostümbildnerin Alexandra Byrne einen Look für die Königin entworfen, der die damalige Mode mit Kreationen des spanischen Modemachers Balenciaga kreuzt, der sich seinerseits von historischen Gemälden inspirieren ließ. Die kunstsinnige Elizabeth I. galt tatsächlich als eine Stilikone ihrer Zeit, und an den prächtigen Roben dieses Films hätte sie gewiss ihre Freude gehabt, ebenso wie an jeder der 16 eigens angefertigten Perücken – für jede Stimmung der facettenreichen Frau eine andere.« (13.12.2007). (ps)

am 27.7. um 21.00 Uhr

am 29.7. um 18.30 Uhr

Russki kowtscheg **Russian Ark** RUS/D 2002, R: Aleksander Sokurov, Kostüme: Maria Grishanova, Lidiya Kryukova, Tamara Seferyan, D: Sergei Dreiden, Mariya Kuznetsova, Mikhail Piotrovsky, Maksim Sergejev, 99' | 35 mm, DF

Als die große Katastrophe hereinbricht, nimmt die biblische Arche all jene Geschöpfe auf, die gerettet werden sollen. Wie verhält es sich dagegen mit der russischen Arche? Aleksander Sokurovs so kühnes wie melancholisches Filmexperiment beginnt im Jahr 1913 im Winterpalast des Zaren in St. Petersburg, wo der Marquis de Custine (Sergei Dreiden) einen Begleiter zu





einem Spaziergang durch die zahllosen, mit Kunstwerken angefüllten Säle der Eremitage einlädt; ein Spaziergang durch eine Zeit, die dem Untergang geweiht ist. In einer Plansequenz, die den ganzen Film über andauert, schlendern die beiden durch die russische Geschichte von drei Jahrhunderten. In jedem Raum erwartet sie eine andere Miniatur: Mit ihnen stehen wir vor Gemälden von El Greco, Rubens und Rembrandt, begegnen Peter dem Großen, der einen General auspeitschen lässt, Zarin Katharina II., die eine Toilette sucht, dinieren mit Nikolaus II. und seiner Familie und treffen viele andere. Das hat gelegentlich eine Komik, die man vom Griesgram Sokurov gar nicht kennt. Der filmte diesen Bilderreigen nach monatelangem Proben ohne Schnitt in Echtzeit an einem einzigen Tag in der Eremitage, wo 1.000 Statisten in historischen Kostümen dem Regisseur und seinem Kameramann Tilman Büttner ein Höchstmaß an Planung und Präzision abverlangten. Zum Schluss kommen die beiden Museumsbesucher und Geschichtsflaneure wieder im Jahr 1913 an. Der eine bleibt, der andere geht. »Leben Sie wohl, Europa.« (ps)

am 29.7. um 21.00 Uhr

am 31.7. um 20.00 Uhr

S WIE SONDERPROGRAMM

Anlässlich der Eröffnung des Flughafens Berlin-Brandenburg

Berliner Flughäfen

Kurzfilmprogramm, ca. 80'

Die Geschichte der Berliner Flughäfen spiegelt die Geschichte Berlins im 20. Jahrhundert: Ob in Aufnahmen des Flughafens Tempelhof aus den 1930er Jahren, die den Umbau als Meilenstein der Modernisierungsmaßnahmen des Nationalsozialismus feiern; in Aufnahmen aus der Zeit der Luftbrücke oder in solchen aus Schönefeld – die Eröffnung und der Ausbau von Flughäfen weisen stets über das bloße Ereignis hinaus und sind Ausdruck des Selbstbildes der Stadt oder zumindest Ausdruck des Wunsches ihrer Lenker. Immer wieder stehen Abläufe rund um das Flughafengeschehen im Mittelpunkt der Filme, die das Verladen von Fracht und Gepäck und die Koordinierung von Flügen als besondere organisatorische Leistungen darstellen. Anlässlich der Eröffnung des Flughafens Berlin Brandenburg »Willy Brandt«, der die Berliner Flughäfen endgültig aus dem Kalten Krieg herausführen wird, wirft das Filmprogramm einen Blick auf die Darstellung der Berliner Flughäfen im Film. Filmhistorische Ephe-mera und Zeitdokumente zum Selbstverständnis Berlins im 20. Jahrhundert bieten seltene stadthistorische und städtebauliche Einsichten. (ft)

Einführung: Fabian Tietke

am 3.6. um 19.00 Uhr

Tage der deutschen Geschichte – 17. Juni 1953

Wehe den Besiegten – Der 17. Juni 1953 D 1990,

R/B: Andrea Ritterbusch, K: Andreas Bergmann, Alexander Laschet, Niko Pawloff, Toralf Teschner, 78' | DigiBeta

Dokumentarfilm über den Aufstand am 17. Juni 1953. Auf der Grundlage unveröffentlichter Archivmaterialien und bewegender Interviews mit Beteiligten, vom Streikführer bis zum ehemaligen SED-Spitzenfunktionär, erzählt *Wehe den Besiegten* von der Vorgeschichte, dem Verlauf und den Folgen des





Aufstands im Juni 1953. Ende der 1980er Jahre konnte das DEFA-Studio für Dokumentarfilme mit dieser Dokumentation erstmals ohne Zensur und politische Rücksichtnahme ein in der DDR tabuisiertes Ereignis rekonstruieren.

Eintritt frei

am 17.6. um 14.00 Uhr

Die Unsichtbaren und ihre Geschichte

Die geteilte Klasse D/PL 2011, R/B: Andrzej Klamt,
K: Tomasz Michalowski, 80' | Blu-ray, OmU

Der Regisseur und Autor Andrzej Klamt begibt sich auf die Suche nach einer ehemaligen Schulklasse im polnischen Bytom (früher Beuthen) und begegnet seinen einstigen Klassenkameradinnen und -kameraden. Die ehemaligen Schüler, heute um die 45 Jahre alt, sind zur Hälfte nach Deutschland ausgewandert, nach und nach in den Westen »verschunden«. Die andere Hälfte der Klasse blieb in Polen.

Die geteilte Klasse behandelt ein in der öffentlichen Wahrnehmung sowohl der deutschen als auch der polnischen Öffentlichkeit bisher kaum beachtetes Thema: die Integration der sogenannten Spätaussiedler, also Deutschstämmige aus Polen in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist die Geschichte von unzähligen Neubürgern der Bundesrepublik, die nicht so berühmt geworden sind wie Miroslav Klose oder Lukas Podolski, gleichwohl sie eine ähnliche Vorgeschichte haben. Diese bis heute »schweigende« Minderheit kommt in *Die geteilte Klasse* ausführlich zu Wort und erzählt die Geschichte



ihrer Kindheit im damals kommunistischen Polen, der Ausreise in den »goldenen Westen« und der schweren ersten Jahre in Westdeutschland. Heute sind die meisten von ihnen in der deutschen Gesellschaft angekommen. Doch wie ticken diese Einwanderer und wie hat das Leben sie geformt? Und was ist aus den in Polen Gebliebenen geworden? Sind sie neidisch auf die, die nach Deutschland gezogen sind? Empfinden sie ihre »deutschen« Klassenkameraden als Verräter oder als Glückskinder, die das bessere Los im Leben gezogen haben? Thomas Urban schrieb in der *Süddeutschen Zeitung*: »Ein leises Stück Zeitgeschichte über das Zurechtfinden zwischen zwei Kulturen und Nationen, die sich lange als Erbfeinde ansahen, erzählt durchaus unterhaltsam, gelegentlich mit einem Anflug von leichter Ironie.«

Im Anschluss an die Vorführung findet ein Gespräch mit Andrzej Klamt statt. Anmeldungen und Kartenreservierungen sind möglich per E-Mail (veranstaltungen@sfvv.de) und telefonisch unter der Nummer +49 (0)30 – 206 29 98 11. Der Eintritt ist frei.

Eine Veranstaltung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und des Zeughauskinos in Zusammenarbeit mit der 7. Berlin Biennale und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin

am 19.6. um 20.00 Uhr



Tage der deutschen Geschichte – 20. Juli 1942

Geheime Reichssache BRD 1979, R: Jochen Bauer,
Kommentar: Karl-Heinz Janßen, 104' | 35 mm

An neun Tagen zwischen dem 7. August und dem 20. Oktober 1944 wird der Prozess gegen die Männer des 20. Juli vor dem Volksgerichtshof unter Roland Freisler mit versteckten Kameras gefilmt. Die Attentäter sollen in der Wochenschau und in zwei langen Dokumentarfilmen mit dem Titel *Verräter vor dem Volksgerichtshof* öffentlich gedemütigt werden. Aber die Farce der Prozessführung ist zu offensichtlich und die Angeklagten verhalten sich so standhaft, dass man im Propagandaministerium die Aufnahmen zur »Geheimen Reichssache« erklärt. 1979 nutzt die West-Berliner Chronos-Film die damals im Staatlichen Filmarchiv der DDR aufbewahrten Filme für eine historische Dokumentation über den Aufstieg des Nationalsozialismus, den militärischen Widerstand und den Prozess gegen die Beteiligten des 20. Juli. Der Kommentar stammt von dem Historiker und *Zeit*-Autor Karl-Heinz Janßen. Die durch Freislers hysterisches Brüllen übersteuerten Passagen werden durch elektronische Bearbeitung wieder hörbar gemacht: »Dies ist mehr als eine technische Verbesserung. Der gesamte Prozess wird neu gewichtet. Freisler bleibt nur noch die größere Lautstärke, die Antworten Goerdelers, von Trott zu Solz', Hoepners oder Helldorfs zeugen von einem unerhörten Mut, einer standhaften Moralität und einer politischen Weitsicht, die dem Scheitern des Aufstandes die Züge des Tragischen gibt.« (Michael Schwarze, *F.A.Z.*, 18.5.1979).

Eintritt frei

am 20.7. um 17.00 Uhr

UNTER VORBEHALT

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese sogenannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, aber sie müssen eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wengleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist. Das Programm im Juni und Juli widmet sich der nationalsozialistischen Begeisterung für die Luftwaffe.

Himmelhunde D 1942, R: Roger von Norman, K: Herbert Körner,
D: Malte Jäger, Albert Florath, Waldemar Leitgeb, Jungen einer
HJ-Segelfliegerschule, 76' | 35 mm

Mit dem Aufbau der Luftwaffe und der Vorbereitung des Krieges ging im »Dritten Reich« die vormilitärische Ausbildung von Jugendlichen in der Flieger-HJ einher. Ihre Mitglieder wurden im Bau von Modellflugzeugen und in den Grundlagen der Luftfahrt unterrichtet und ab 1943 auch als Luftwaffenhelfer eingesetzt. Außerdem veranstaltete die Flieger-HJ Wettkämpfe im Segelflug. Davon erzählt *Himmelhunde*, als Deutschland im Luftkrieg gegen England bereits hohe Verluste erlitten hatte: Zusammen mit ein paar Kameraden repariert der jugendliche Werner ein zuvor beschädigtes Segelflugzeug und tritt bei einem Wettkampf an. Weil die Jungen damit gegen das ausdrückliche Verbot des Obertruppführers verstoßen haben, werden sie wegen Disziplinlosigkeit aus dem Lager der Flieger-HJ verbannt. Nun müssen sie sich erst einmal bewähren und unbedingten Gehorsam erlernen. Ohne den militäri-



schen Hintergrund auch nur zu erwähnen, schreibt der *Berliner Lokal-Anzeiger* am 2. April 1942 nach der von hohen Vertretern des NS-Fliegerkorps besuchten Premiere: »Ein schöner schlichter Film um die Ausbildung des fliegerischen Nachwuchses, gedreht in einem Zeltlager auf schwäbischen Felshöhen. (...) Das Schweben der sonnenbeleuchteten Segelflugzeuge an dem hohen heiteren Himmel verfehlt auch diesmal seine Schönheitswirkung nicht.« (ps)

Einführung: Matthias Struch

am 1.6. um 21.00 Uhr

Stukas D 1941, R: Karl Ritter, M: Herbert Windt, D: Carl Raddatz, Hannes Stelzer, Albert Hehn, O.E. Hasse, Karl John, 91' | 35 mm

Für krachende Kriegspropaganda, gewürzt mit Actionszenen und derbem Humor, war im »Dritten Reich« vor allem Karl Ritter zuständig, der schon Mitte der 1920er Jahre in die NSDAP eingetreten war und nach 1933 schnell Karriere machte. Die nationalsozialistische Luftwaffe verherrlichte der ehemalige Fliegeroffizier gleich in zwei großen zeitnahen Filmen, *Pour le Mérite* (1938) und *Stukas* (1941). Sein bereits weit gediehener Film über die Legion Condor aus dem Jahr 1939 wurde dagegen nie fertig gestellt, weil dessen antibolschewistische Stoßrichtung nach dem Hitler-Stalin-Pakt nicht mehr opportun schien.

Stukas berichtet am Beispiel einer Fliegerstaffel vom Luftkrieg gegen Frankreich, von extremer Anspannung im Kampf und anschließenden Ruhepausen: episodisch gegliedert, mit dokumentarisch inszenierten Teilen, roh und »lebensecht«. Zum Schluss sehnt sich ein verwundeter Offizier, der bei Wagner-Musik wieder zu Kräften kommt, zurück zur Truppe, um nach der französischen Kapitulation gleich auch gegen England zu kämpfen. Rainer Rother schreibt über den Film: »Er ist im nationalsozialistischen Verständnis die vollendete Entsprechung der neuen Wirklichkeit des Krieges, und die gilt nicht zuletzt für das »Bildnis des deutschen Soldaten im Film«, welches (...) zunächst die Wochenschau präsentierte. (...) Die Schauspieler sind in den Flugszenen mit einem metallisch wirkenden, glänzenden Grau der Gesichter aufgenommen – sie sind tatsächlich Verkörperungen eines stählernen Kämpfertyps, Maschinenmenschen, die ihre Flugzeuge, ihre Bomben vollendet zu bedienen wissen, weil sie mit der Apparatur verschmolzen, mit ihr bis in die Hauttönung eins geworden sind.« (In: *Krieg und Militär im Film des 20. Jahrhunderts*. Hg. von Bernhard Chiari u.a., München 2003). (ps)

Einführung: Rainer Rother

am 14.6. um 20.00 Uhr





Himmelstürmer. Geburt und Geschichte des Fliegens

D 1941, R: Walter Jerven, M: Horst Hanns Sieber, Sprecher:
Alfred Braun, 94' | 35 mm

Ein Kompilationsfilm, der die Geschichte der Fliegerei von ihren Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg mithilfe historischer Filmaufnahmen nachzeichnet. War bei Otto Lilienthals Flugversuchen noch keine Filmkamera anwesend, so hatte sich das bei den Unternehmungen der Brüder Wright schon geändert. Für *Himmelstürmer* durchforschte Walter Jerven, der die Hamburger Kulturfilmbühne Urania leitete und zuvor schon mit einem Dokumentarfilm über die Geschichte der Filmkunst in Erscheinung getreten war, diverse Sammlungen und Archive. Auch konnte Jerven auf die Bestände des 1935 gegründeten Reichsfilmarchivs zurückgreifen. Zu sehen sind Flugpioniere des frühen 20. Jahrhunderts, Aufnahmen der Fliegerhelden Boelcke, Immelmann und Richthofen aus dem Ersten Weltkrieg, Bilder von Lindberghs Atlantik-Flug. »Von diesen fliegerischen Taten, von deren Trägern der Sprecher oft genug verkündet, daß sie ihren Einsatz mit dem Tode besiegelten, blendet der Film über zu den fliegerischen Leistungen unserer heutigen Zeit.« (*Film-Kurier*, 25.9.1941). Folgt man dem als »staatspolitisch wertvoll« und »volksbildend« ausgezeichneten Film, so fand die Entwicklung der Fliegerei in der nationalsozialistischen Luftwaffe ihren Höhepunkt. (ps)

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 20.6. um 20.00 Uhr

Feuertaufe. Der Film vom Einsatz unserer Luftwaffe im polnischen Feldzug

D 1940, R: Hans Bertram, K: Heinz von Jaworsky, Heinz Ritter, Walter Conz u.a., Mu: Norbert Schultze, Sprecher: Herbert Gernot, 87' | 35 mm

Kurz nach *Der Feldzug in Polen* kam im April 1940 mit *Feuertaufe* noch ein zweiter abendfüllender Kompilationsfilm in die deutschen Kinos, der den Angriff auf Polen als Antwort auf Provokationen hinstellte und das deutsche Heer propagandistisch überhöhte. Der im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums produzierte Film konzentrierte sich ganz auf die Bedeutung der Luftwaffe und enthielt neben Wochenschau-Aufnahmen vor allem Aufnahmen der Hauptfilmstelle des Reichsluftfahrtministeriums sowie des »Sondertrupps Bertram«, der nach dem bekannten Flieger und Regisseur von *Feuertaufe*, Hans Bertram, benannt war. Insgesamt waren 14 Kameraleute beteiligt, die über drei eigene Flugzeuge ver-



fügten. Der Aufwand, der für diesen Film getrieben wurde, war enorm. Geschickt setzt *Feuertaufe* denn auch auf die sich gegenseitig verstärkende Montage von Realfilmbildern und animiertem Kartentrick, gesprochenem Kommentar und Musik; eigens für diesen Film komponierte Norbert Schultze das häufig wieder verwendete Lied *Bomben auf Engelland*. Im amerikanischen Exil bemerkte Siegfried Kracauer dazu 1942 in seiner Studie *Propaganda and the Nazi War Film*: »Wie das visuelle Element mit dem Kommentar verknüpft ist, wird dadurch bestimmt, daß ein Großteil der Propaganda nur durch Bilder ausgedrückt wird. Die Bilder beschränken sich nicht darauf, den Kommentar zu illustrieren, sondern neigen im Gegenteil dazu, ein Eigenleben anzunehmen, das, statt parallel zum Kommentar zu verlaufen, manchmal seinen eigenen Lauf nimmt (...). Die Nazis wußten, daß Anspielungen tiefer reichen als Behauptungen und daß die kontrapunktische Beziehung von Bild und verbaler Aussage vermutlich das Gewicht des Bildes verstärken und es zu einem stärkeren emotionalen Stimulus machen würde.« (ps)

Einführung: Erhard Schütz

am 22.6. um 18.00 Uhr

Pour le Mérite D 1938, R: Karl Ritter, K: Günther Anders, Heinz von Jaworsky, M: Herbert Windt, D: Paul Hartmann, Albert Hehn, Fritz Kampers, Herbert A. E. Böhme, Paul Otto, 121' | 35 mm

Das »Dritte Reich« als Verwirklichung einer soldatisch-nationalistischen Utopie. Im Zentrum stehen die Mitglieder eines Jagdgeschwaders, das sich in den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs gegen die gegnerische Übermacht stemmt, unter ihnen ein Träger des höchsten preußischen Ordens, des Pour le Mérite. In der von ihnen abgelehnten, als Hort von Kommunisten, Schiebern und Feiglingen gezeichneten Weimarer Republik schlagen sich die frustrierten Offiziere auf unterschiedliche Weise durch: Einer muss ins Gefängnis und wandert später nach Südamerika aus, einer anderer wird Fluglehrer. Als die Nationalsozialisten 1933 den Aufbau einer neuen Luftwaffe ankündigen, melden sich die Männer freudig zurück. Welchen Stellenwert der als »staatspolitisch und künstlerisch



besonders wertvoll« ausgezeichnete Film in der Propaganda einnahm, zeigt sich daran, dass Hitler bei der Uraufführung anwesend war und den Regisseur Karl Ritter persönlich beglückwünschte. Die *Deutsche Allgemeine Zeitung* rühmt am 23. Dezember 1938 den reportageartigen Stil und die hervorragende Kameraarbeit dieses »gewaltigen Heldenlieds der deutschen Fliegerei«: »Der Film *Pour le Mérite* stellt in jeder Beziehung das Beste dar, was die deutsche Filmkunst und Filmproduktion bisher geleistet hat.« (ps)

Einführung: Rainer Rother

am 4.7. um 20.00 Uhr

D III 88 D 1939, R: Herbert Maisch, Hans Bertram, K: Georg Krause, Heinz von Jaworsky, D: Christian Kayßler, Otto Wernicke, Heinz Welzel, Hermann Braun, Paul Otto, 109' | 35 mm

Nachdem *Pour le Mérite* die Brücke zwischen den Fliegern des Ersten Weltkriegs und dem »Dritten Reich« geschlagen hatte, wurde *D III 8* als der erste Spielfilm über die neue nationalsozialistische Luftwaffe gefeiert. Wieder beschwört der Titel die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, denn mit einem alten Kampfflugzeug des Typs D III 88 rettet ein ehemaliger Angehöriger der Richthofen-Staffel zwei junge Marineflieger aus höchster Not. Zusammen verkörpern alt und jung die Tugenden Kameradschaft, Pflichtgefühl und Einsatz-



willen. Als der mit dem Prädikat »staatspolitisch besonders wertvoll« ausgezeichnete Film kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in die Kinos kam, sollte er mit seinen spektakulären Luftaufnahmen auch die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe und ihrer Piloten demonstrieren. Im *Völkischen Beobachter* bemerkt der Militärschriftsteller und Weltkriegsveteran Wilhelm Ritter von Schramm: »So wie hier wurden und werden unsere Flieger erzogen und geschult. Sie standen schon im Frieden an der Front, und der Krieg bedeutete für sie nur einen Schritt weiter.« (29.10.1939). In der Rolle eines Generals sehen wir den »Staatsschauspieler« Paul Otto, dessen lange geheim gehaltene jüdische Abstammung 1943 bekannt wurde. Um der Deportation zu entgehen, nahm sich Otto gemeinsam mit seiner Frau das Leben. (ps)

Einführung: Erhard Schütz

am 5.7. um 20.00 Uhr

Kampfgeschwader Lützow D 1941, R: Hans Bertram, K: Georg Krause, Heinz von Jaworsky, Walter Roskopf, D: Christian Kayßler, Heinz Welzel, Hermann Braun, 100' | 35 mm



Dem Hohelied auf die Luftwaffe vor Kriegsbeginn in *D III 88* folgt in *Kampfgeschwader Lützow* mit den gleichen Hauptdarstellern das Hohelied auf die Luftwaffe im Krieg und zugleich dessen propagandistische Rechtfertigung. Bevor sich der berühmte Pilot, Reiseschriftsteller und 1942 wegen »Rassenschande« aus der Reichskulturkammer ausgeschlossene Regisseur Hans

Bertram jedoch dieser Fortsetzung widmete, drehte er im Auftrag des Reichsluftfahrt-Ministeriums den »Bildbericht« *Feuertaufe* (1940) über den Einsatz der Luftwaffe im Krieg gegen Polen. Sein Spielfilm *Kampfgeschwader Lützow* ergänzt dies um abenteuerliche Begebenheiten und eine Liebesgeschichte zwischen zwei deutschen Fliegern und einer »Volksdeutschen«, die vor den Polen flüchtet. Doch ihre Rivalität um die gleiche Frau bringt die beiden Freunde nicht auseinander, und so starten sie nach dem Sieg über Polen am Ende gleich gegen England.

Über den feierlich im Beisein von Goebbels und Himmler uraufgeführten und als »staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll« ausgezeichneten Film schreibt Hans-Walther Betz in *Der Film*: »Die Reihe der Großfilme, die den Geist und den Kampf der jungen deutschen Wehrmacht zum packenden Inhalt haben, ist um ein weiteres Werk bereichert worden. Es fügt sich in seiner klaren Gliederung, in seinem künstlerischen Format und seiner schlichten Formung würdig in die Phalanx jener aufrüttelnden Filme ein, die als Bilddokumente aus der Zeit einer europäischen Schicksalswende oder als künstlerischer Niederschlag eines gewaltigen Gegenwartserlebnisses in dramatisch unterbauter Handlung den Geburtsprozess eines neuen Zeitalters sinnfällig zur Darstellung brachten.« (1.3.1941).

Einführung: Erhard Schütz

am 6.7. um 21.00 Uhr

WIEDERENTDECKT

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

Uliisses BRD 1982, R/B: Werner Nekes, K: Bernd Upnmoor,
M: Anthony Moore, Helge Schneider, D: Volkhart Armin Wölfel,
Tabea Blumenschein, Russel Derson, Shezad Abbas, 94' | 35 mm

Einen der »aufregendsten, schönsten und innovativsten Filme der letzten Jahre« – so nannte Walter Schobert 1984 Werner Nekes' Film *Uliisses*, »eine Reise durch die Geschichte der Kinematographie, eine Anthologie ihrer Prinzipien und Erfindungen«. Sein Gegenstand sei »die Bildsprache selbst, das Sehenlernen und Sehenwollen«, so Dietrich Kuhlbrodt. Kein Zweifel – *Uliisses* war einer der wenigen bedeutenden Avantgardefilme des westdeutschen Kinos, und er ist es bis heute geblieben. Es ist an der Zeit, ihn der Vergessenheit zu entreißen: nicht obwohl, sondern weil das Kino längst im Begriff ist, in ganz neue, digital gestützte Phantasiewelten aufzubrechen. *Uliisses* kann – sogar als Unterhaltungsfilm – mit den Turbulenzen der Gegenwart mühelos konkurrieren. Es ist zu vermuten, dass er auch einer Medienzukunft, die wir nur erahnen können, die Stirn bieten wird. (kk)

Einführung: Klaus Kreimeier

am 1.6. um 19.00 Uhr



Ein Walzertraum D 1925, R: Ludwig Berger, B: Robert Liebmann, Norbert Falk, K: Werner Brandes, D: Willy Fritsch, Mady Christians, Xenia Desni, Lydia Potechina, Julius Falkenstein, Jakob Tiedtke, ca. 105' | 35 mm

Eine spritzige Operette mit Wiener Flair. Der fescbe Graf Nik (Willy Fritsch) muss wegen eines voreiligen Kusses die Prinzessin Alix von Flausenthurn (Mady Christians) heiraten, obwohl er sich viel lieber beim Heurigen mit der Geigerin Franzi (Xenia Desni) vergnügt. Doch Alix kämpft um Nik und verwandelt sich in eine waschechte Wienerin. Der große, leider in Vergessenheit geratene Film- und Theaterregisseur Ludwig Berger (1892-1969) inszeniert diese federleichte Sommerfantasie mit einer Grazie und Anmut, mit einer kunstvollen und ironisch gebrochenen Verspieltheit, die ihresgleichen sucht. Alles Schablonenhafte ist ihm fremd. Willy Haas kann da nur schwärmen, nicht zuletzt über die Kameraarbeit von Werner Brandes: »Diese Leistung ist so unerhört, daß man den *Walzertraum* als einen der bestphotographierten deutschen Filme überhaupt bezeichnen muß. Alle die fabelhaften Wirkungen, die wir bis jetzt in amerikanischen Filmen nicht ohne Neid bewundern mußten, werden hier erreicht, manchmal sogar noch übertroffen. (...) Und die zahllosen sichtbaren und unsichtbaren Tricks? Gehet hin, seht, bewundert – und lernt!« (*Film-Kurier*, 19.12.1925). *Walzertraum* wird vorgestellt von Christian Rogowski, Professor für deutsche Literatur und Film am Amherst College in Massachusetts (USA) und Herausgeber des Buches *The Many Faces of Weimar Cinema* (2010). (ps)

Klavierbegleitung: Peter Gotthard

Einführung: Christian Rogowski

am 6.7. um 18.30 Uhr





Die Sehnsucht der Veronika Voss

Barry Lyndon



Händler der vier Jahreszeiten



KINOPROGRAMM JUNI BIS AUGUST 2012

- Fr 1.6. **19.00** WIEDERENTDECKT
Uliisses, BRD 1982, Werner Nekes, 94'
Einführung: Klaus Kreimeier Seite 57
- 21.00** UNTER VORBEHALT
Himmelhunde, D 1942, Roger von Norman, 76'
Einführung: Matthias Struch Seite 51
-
- Sa 2.6. **18.30** HANDS ON FASSBINDER
Die Ehe der Maria Braun, BRD 1978, Rainer Werner Fassbinder, 120' Seite 8
- 21.00** HANDS ON FASSBINDER
Lola, BRD 1981, Rainer Werner Fassbinder, 115' Seite 9
-
- So 3.6. **19.00** S WIE SONDERPROGRAMM
Berliner Flughäfen, Kurzfilmprogramm, ca. 90'
Einführung: Fabian Tietke Seite 47
- 21.00** HANDS ON FASSBINDER
Händler der vier Jahreszeiten, BRD 1971, Rainer Werner Fassbinder, 88' Seite 10
-
- Di 5.6. **20.00** HANDS ON FASSBINDER
Die Sehnsucht der Veronika Voss, BRD 1982, Rainer Werner Fassbinder, 104' Seite 11
-
- Mi 6.6. **20.00** HANDS ON FASSBINDER
Eldorádó, H 1989, Géza Bereményi, 104', OmeU Seite 12
-
- Do 7.6. **20.00** HANDS ON FASSBINDER
Stau – Jetzt geht's los, D 1992, Thomas Heise, 85' Seite 13
-
- Fr 8.6. **19.00** HANDS ON FASSBINDER
Händler der vier Jahreszeiten, BRD 1971, Rainer Werner Fassbinder, 88' Seite 10
- 21.00** HANDS ON FASSBINDER
Die dritte Generation, BRD 1979, Rainer Werner Fassbinder, 110' Seite 13

Uliisses



The Private Life of Henry VIII.



JUNI

- Sa 9.6. 19.00 **KOSTÜMFILME**
The Private Life of Henry VIII. / Das Privatleben Heinrich VIII., GB 1933, Alexander Korda, 97', OF Seite 22
- 21.00 **KOSTÜMFILME**
Die klugen Frauen / La kermesse héroïque, F 1935, Jacques Feyder, 97', deutsche OF mit engl. UT Seite 23
- So 10.6. 18.30 **KOSTÜMFILME**
Madame Dubarry, D 1919, Ernst Lubitsch, ca. 109', viragierte Kopie
Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer Seite 24
- 21.00 **HANDS ON FASSBINDER**
Die Ehe der Maria Braun, BRD 1978, Rainer Werner Fassbinder, 120' Seite 8
- Di 12.6. 20.00 **KOSTÜMFILME**
The Scarlet Empress / Die scharlachrote Kaiserin, USA 1934, Josef von Sternberg, 104', OF Seite 25
- Mi 13.6. 20.00 **BERLIN.DOKUMENT**
Volkstribunen bei den Spartakisten in der Siegesallee, D 1919, ca. 8'
Rote Pfingsten, D 1928, ca. 21'
Die feindlichen Brüder, D 1920, ca. 2' und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 5
- Do 14.6. 20.00 **UNTER VORBEHALT**
Stukas, D 1941, Karl Ritter, 91'
Einführung: Rainer Rother Seite 52

OF Originalfassung

DF Deutsche Fassung

OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln

OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln

engl. ZT englische Zwischentitel

frz. ZT französische Zwischentitel

nl. ZT niederländische Zwischentitel



Münchhausen

- Fr 15.6. 19.00** KOSTÜMFILME
 Gone with the Wind / Vom Winde verweht, USA 1939,
 Victor Fleming, 220', DF Seite 26
-
- Sa 16.6. 18.30** BERLIN.DOKUMENT
 Volkstribunen bei den Spartakisten in der Siegesallee,
 D 1919, ca. 8'
 Rote Pfingsten, D 1928, ca. 21'
 Die feindlichen Brüder, D 1920, ca. 2'
 und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 5
- 21.00** KOSTÜMFILME
 Cyrano di Bergerac / Cyrano de Bergerac, I/F 1923,
 Augusto Genina, 91', frz. ZT, viragierte Kopie Seite 27
- So 17.6. 14.00** S WIE SONDERPROGRAMM
 Wehe den Besiegten – Der 17. Juni 1953, D 1990, Andrea
 Ritterbusch, 78'
Eintritt frei Seite 47
- 16.00** KOSTÜMFILME
 Gone with the Wind / Vom Winde verweht, USA 1939,
 Victor Fleming, 220', DF Seite 26
-
- Di 19.6. 20.00** S WIE SONDERPROGRAMM
 Die geteilte Klasse, D/PL 2011, Andrzej Klamt, 80', OmU
In Anwesenheit von Andrzej Klamt
Eintritt frei Seite 48



Die geteilte Klasse

- Mi 20.6. 20.00 UNTER VORBEHALT
Himmelstürmer. Geburt und Geschichte des Fliegens, D 1941, Walter Jerven, 94'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 53
-
- Do 21.6. 20.00 KOSTÜMFILME
Victoria the Great, GB 1937, Herbert Wilcox, 112', OF Seite 27
-
- Fr 22.6. 18.00 UNTER VORBEHALT
Feuertaufe. Der Film vom Einsatz unserer Luftwaffe im polnischen Feldzug, D 1940, Hans Bertram, 87'
Einführung: Erhard Schütz Seite 53
- 21.00 KOSTÜMFILME
Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen, D 1939, Willi Forst, 96' Seite 28
-
- Sa 23.6. 18.30 KOSTÜMFILME
Victoria the Great, GB 1937, Herbert Wilcox, 112', OF Seite 27
- 21.00 KOSTÜMFILME
Pride and Prejudice / Stolz und Vorurteil, USA 1940, Robert Z. Leonard, 117', OF Seite 29
-
- So 24.6. 18.30 KOSTÜMFILME
Münchhausen, D 1942, Josef von Baky, 115' Seite 29
- 21.00 KOSTÜMFILME
Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen, D 1939, Willi Forst, 96' Seite 28
-
- Di 26.6. 20.00 KOSTÜMFILME
Monsieur Beaucaire, USA 1924, Sidney Olcott, 106', engl. ZT
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt Seite 31
-
- Mi 27.6. 20.00 KOSTÜMFILME
Münchhausen, D 1942, Josef von Baky, 115' Seite 29
-
- Do 28.6. 20.00 KOSTÜMFILME
A Room with a View / Zimmer mit Aussicht, GB 1986, James Ivory, 116', OmU Seite 32
-
- Fr 29.6. 19.30 KOSTÜMFILME
Les enfants du paradis / Kinder des Olymp, F 1945, Marcel Carné, 189', OmeU Seite 33
-
- Sa 30.6. 18.30 KOSTÜMFILME
A Room with a View / Zimmer mit Aussicht, GB 1986, James Ivory, 116', OmU Seite 32
- 21.00 KOSTÜMFILME
La belle et la bête / Es war einmal, F 1946, Jean Cocteau, 93', OmU Seite 34

A Room with a View





The Wedding March

-
- So 1.7. 19.00 KOSTÜMFILME**
Les enfants du paradis / Kinder des Olymp, F 1945, Marcel Carné, 189', OmeU Seite 33
-
- Di 3.7. 20.00 KOSTÜMFILME**
The Wedding March / Hochzeitsmarsch, USA 1928, Erich von Stroheim, 113', engl. ZT Seite 35
-
- Mi 4.7. 20.00 UNTER VORBEHALT**
Pour le Mérite, D 1938, Karl Ritter, 121'
Einführung: Rainer Rother Seite 54
-
- Do 5.7. 20.00 UNTER VORBEHALT**
D III 88, D 1939, Herbert Maisch, Hans Bertram, 109'
Einführung: Erhard Schütz Seite 56
-
- Fr 6.7. 18.30 WIEDERENTDECKT**
Ein Walzertraum, D 1925, Ludwig Berger, 105'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
Einführung: Christian Rogowski Seite 58
- 21.00 UNTER VORBEHALT**
Kampfgeschwader Lützow, D 1941, Hans Bertram, 100'
Einführung: Erhard Schütz Seite 56
-
- Sa 7.7. 19.00 KOSTÜMFILME**
The Draughtsman's Contract / Der Kontrakt des Zeichners, GB 1982, Peter Greenaway, 108', OF Seite 36
- 21.00 HANDS ON FASSBINDER**
Der Bräutigam, die Komödiantin und der Zuhälter, BRD 1968, Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, 23'
Liebe ist kälter als der Tod, BRD 1969, Rainer Werner Fassbinder, 88' Seite 14

Pour le Mérite





My Fair Lady

- So 8.7. 19.00** HANDS ON FASSBINDER
Katzelmacher, BRD 1969, Rainer Werner Fassbinder, 88' Seite 15
- 21.00** KOSTÜMFILME
The Draughtsman's Contract / Der Kontrakt des Zeichners, GB 1982, Peter Greenaway, 108', OF Seite 36
- Di 10.7. 20.00** HANDS ON FASSBINDER
Nicht versöhnt oder Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, BRD 1965, Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, 52'
Machorka-Muff, BRD 1963, Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, 18'
Das kleine Chaos, BRD 1967, Rainer Werner Fassbinder, 9' Seite 16
- Mi 11.7. 20.00** HANDS ON FASSBINDER
Satansbraten, BRD 1976, Rainer Werner Fassbinder, 112' Seite 16
- Do 12.7. 20.00** HANDS ON FASSBINDER
Deutschland im Herbst, BRD 1978, Rainer Werner Fassbinder, Alexander Kluge, Volker Schlöndorff u.a., 123' Seite 18
- Fr 13.7. 19.00** HANDS ON FASSBINDER
Mutter Krausens Fahrt ins Glück, D 1929, Phil Jutzi, 105', restaurierte Fassung
Klavierbegleitung: Eunice Martins Seite 19
- 21.00** HANDS ON FASSBINDER
Mutter Küsters' Fahrt zum Himmel, BRD 1975, Rainer Werner Fassbinder, 102' Seite 20
- Sa 14.7. 19.30** KOSTÜMFILME
My Fair Lady, USA 1963, George Cukor, 170', OF Seite 36
- So 15.7. 18.30** BERLIN.DOKUMENT
Mit der Kamera durch Alt-Berlin, D 1928
Das Berliner Schloss, D 1929
Magnificent Berlin, GB 1930, und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6
- 21.00** HANDS ON FASSBINDER
Katzelmacher, BRD 1969, Rainer Werner Fassbinder, 88' Seite 15

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln

engl. ZT englische Zwischentitel
frz. ZT französische Zwischentitel
nl. ZT niederländische Zwischentitel



Il gattopardo

- Di 17.7. 20.00** **BERLIN.DOKUMENT**
Mit der Kamera durch Alt-Berlin, D 1928
Das Berliner Schloss, D 1929
Magnificent Berlin, GB 1930, und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6
-
- Mi 18.7. 20.00** **KOSTÜMFILME**
Anne of the Thousand Days / Königin für tausend Tage,
GB 1969, Charles Jarrott, 145', OF Seite 37
-
- Do 19.7. 19.30** **KOSTÜMFILME**
Barry Lyndon, GB/USA 1975, Stanley Kubrick,
185', OF Seite 38
-
- Fr 20.7. 17.00** **S WIE SONDERPROGRAMM**
Geheime Reichssache, BRD 1979, Jochen Bauer, 104'
Eintritt frei Seite 50
- 19.30** **KOSTÜMFILME**
Il gattopardo / Der Leopard, I 1963, Luchino
Visconti, 185', OmU Seite 39
-
- Sa 21.7. 19.30** **KOSTÜMFILME**
Barry Lyndon, GB/USA 1975, Stanley Kubrick,
185', DF Seite 38
-
- So 22.7. 19.00** **KOSTÜMFILME**
War and Peace / Krieg und Frieden, USA/I 1956, King
Vidor, 208', DF Seite 40
-
- Di 24.7. 20.00** **KOSTÜMFILME**
Dangerous Liaisons / Gefährliche Liebschaften,
USA/GB 1988, Stephen Frears, 112', OF Seite 41
-
- Mi 25.7. 20.00** **KOSTÜMFILME**
Die Königin und der Leibarzt / En kongelig affære,
DK/CZ/D/SWE 2012, R: Nikolaj Arcel, 129', DF Seite 42
-
- Do 26.7. 20.00** **KOSTÜMFILME**
The Prestige / Prestige – Die Meister der Magie,
USA/GB 2006, Christopher Nolan, 130', OF Seite 43



War and Peace



- Fr 27.7. 18.30 **KOSTÜMFILME**
Elizabeth, GB 1998, Shekhar Kapur, 123', OmU Seite 44
- 21.00 **KOSTÜMFILME**
Elizabeth – The Golden Age / Elizabeth – Das goldene Königreich, GB/F/D 2007, Shekhar Kapur, 114', OmU Seite 44
-
- Sa 28.7. 18.30 **KOSTÜMFILME**
The Prestige / Prestige – Die Meister der Magie, USA/GB 2006, Christopher Nolan, 130', OF Seite 43
- 21.00 **KOSTÜMFILME**
Elizabeth, GB 1998, Shekhar Kapur, 123', OmU Seite 44
-
- So 29.7. 18.30 **KOSTÜMFILME**
Elizabeth – The Golden Age / Elizabeth – Das goldene Königreich, GB/F/D 2007, Shekhar Kapur, 114', OmU Seite 44
- 21.00 **KOSTÜMFILME**
Russki kowtscheg / Russian Ark, RUS/D 2002, Alexander Sokurow, 99', DF Seite 45
-
- Di 31.7. 20.00 **KOSTÜMFILME**
Russki kowtscheg / Russian Ark, RUS/D 2002, Alexander Sokurow, 99', DF Seite 45

AUGUST

Im August ist das Zeughauskino nur in der Langen Nacht der Museen am 25. August geöffnet.
Wir wünschen allen Besuchern erholsame Urlaubstage.

- Sa 25.8. 19.00 **BERLIN.DOKUMENT**
Mit Straßenbahn und Autobus durch Berlin, D 1937, Hans Cürlis, 12'
700 Jahre Berlin. Ein Film-Dokument von der 700-Jahr-Feier der Reichshauptstadt Berlin, D 1938, Fritz Griepe, 62'
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6
- 21.00 **BERLIN.DOKUMENT**
Mit Straßenbahn und Autobus durch Berlin, D 1937, Hans Cürlis, 12'
700 Jahre Berlin. Ein Film-Dokument von der 700-Jahr-Feier der Reichshauptstadt Berlin, D 1938, Fritz Griepe, 62'P
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6

... und im September: **Doku Arts!**



Adresse

Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2 | 10117 Berlin

Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 44 21
(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 47 70
Öffnungszeit: eine Stunde vor Beginn
der ersten Vorstellung
www.zeughauskino.de

Filmwerkstätten

Buchung und Information: fuehrung@dhm.de
Tel.: 030 / 20 30 47 51, Fax: 030 / 20 30 47 59
(Mo. bis Fr. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr)

Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 200, TXL, Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen,
Progress Film-Verleih, DEFA-Stiftung, halbtotalfilm, MFA,
Neue Visionen, Kairos Filmverleih, Delphi Filmverleih

Titelfoto

Russki kowtscheg (Delphi Filmverleih)

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten

gefördert mit Mitteln des Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien